Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 10. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 7. März 1861.

Inhalts-Uebersicht.

Die Drainage-Geldfrage.

Ein Zwiegespräch.

L., Gutsbesitzer in Niederschlesien.
N., Gutsbesitzer in Oberschlesien.

(Schluß.)

L. Wie Sie die Sache auffassen, würde man sie ohne Weiteres ad meliorem fortunam zu verweisen haben. Ich kann mich Ihren Ansichten noch nicht mit voller Ueberzeugung anschließen, bin vielmehr der Meinung, daß da, wo es noth thut, ein kräftiges „Muß" wohl angebracht sei; denn nur auf diesem Wege läßt sich der noch sohr vorwaltenden Indolenz beikommen; in manchen — ich möchte lieber sagen — sehr häufigen Fällen auch der schlummernden Intelligenz zu Hilfe kommen. Das vorige Jahrhundert hat uns Beweise hierfür geliefert.

N. Die Zeiten, und mit ihnen die Menschen, mein werther Freund, haben sich gar sehr, und ohne Zweifel zu Gunsten des nothwendigen Fortschrittes geändert! Bleiben wir nur bei uns und unserer Zeit stehen. Was Sie Indolenz nennen, dürfte es nicht in allen Fällen sein; ganz abgesehen von der Mittellosigkeit vieler Landwirthe. Nehmen Sie mich zum Beispiel. Ich erkenne die hohe Wichtigkeit der Drainage an, und dennoch würde ich sie nicht vornehmen wollen, wenn ich wüßte, daß viele solche überaus trockene Jahre, wie die drei letztverflossenen, einträten. Sie haben mir bei anderer Gelegenheit zugestanden, daß in diesen Jahren, vornehmlich 1857 und 1858, gerade die naßgründigen Aecker zufriedenstellende Ernten gebracht haben, während der gesunde und warme Boden gänzlich im Stiche ließ. Ich habe dies auf meinem kalten Boden selbst erfahren und habe in vielen anderen Fällen Vergleichung anstellen können. Wer kann dafür bürgen, daß so trockene Jahrgänge nicht weiter und häufiger vorkommen? Und so läßt sich schon in dieser Beziehung nicht mit apodiktischer Gewißheit behaupten: daß dem naßgründigen Acker die Drainage unter allen Umständen zuträglich sei. Ferner wissen Sie ja selbst aus Ihrer Nachbarschaft, daß Drain-Anlagen bei allen günstigen Vorbedingungen doch sehr mißrathen können. Es würde uns zu weit führen, hier die häufig genug vorkommenden technischen Mißgriffe näher zu erörtern. Also auch hierin haben wir keine Sicherheit. Wir dürfen unser Auge gegen dies Alles nicht verschließen, wenn wir ein richtiges Urtheil fällen wollen: geht die Gefahr des Mißlingens doch uns selbst und unser Geld an, gleichviel, ob wir dieses in Vorrath haben, oder es borgen müssen. Endlich, wer bürgt uns dafür, daß selbst untadelhafte Drain-Anlagen durch ein Menschenalter und länger noch — wie man ohne Erfahrung sagt — aushalten? Derartige Anlagen haben für mich so lange nichts Zuverläßiges, als ihre Dauer, und zwar mit ungeschwächter Wirkung, nicht durch vielfältige Erfahrung konstatirt ist. Ich habe Drain-Anlagen gesehen, die zum Theil schon nach 3—4 Jahren ihren Dienst versagten; es wurde verbessert und nachgeholfen mit neuen Kosten, aber meist ohne Erfolg. Kann sich nun der Grundbesitzer immer des Guten versehen, und welches sind die Folgen der mangelhaften Technik und Erfahrungen da, wo das Meliorations-Kapital entlehnt werden mußte? Ich bitte, diese Fragen sich selbst zu beantworten.

L. Was Sie da gesagt haben, muß ich bestätigen; allein ich gebe zu bedenken, daß, wenn das Landes-Oekonomie-Kollegium seine Aufmerksamkeit auf die Ausbildung tüchtiger Techniker richtet, das, was Sie von Mißgriffen befürchten, mit der Zeit verschwinden dürfte. Zudem stehen uns ja auch die in England seit länger gemachten Erfahrungen zur Seite. Im Uebrigen kann ich Ihnen nicht widersprechen, vermag aber trotzdem allen nicht meine Ansicht: daß die Drainage in den allermeisten Fällen doch immer vortheilhaft sei, aufzugeben.

N. Wenn ich auch das Erstere nicht so ohne Weiteres unterschreiben möchte, weil weder das Landes-Oekonomie-Kollegium, noch höhere landwirthschaftliche Bildungs-Anstalten mit ihren Drainirungs-Schulen im Stande sind, menschliche Unvollkommenheiten zu beseitigen; so stimme ich Ihnen doch im Letzteren mit voller Ueberzeugung bei. Lassen Sie uns daher das Bessere ruhig abwarten. Bis dahin, wo wir ganz klar sehen können, will ich mit vielen meiner Gewerbsgenossen fortwährend darauf bedacht sein, die übermäßige Näße von meinen Aeckern in der bisherigen Weise durch offene und verdeckte Gräben und wenig kostspielige Abzüge anderer Art abzuleiten, unsern bemittelten Nachfolgern im Besitz überlassend, zu drainiren, wo und wie es ihnen gefällt; wozu wir künftig vielleicht auch selbst noch Hand anlegen würden, wenn gute Jahre uns das Meliorations-Kapital in die Hand gegeben haben werden. Aber unsere Güter mit noch mehr Schulden zu belasten, dazu kann uns, wenn dies uns auch leicht gemacht würde, der gegenwärtige Standpunkt der Drainirungskunst nicht veranlassen. Sie haben, Freund, zu Ihrem Glücke noch nicht empfunden, wie gespenstig dem schuldenbelasteten Grundeigenthümer jene Gläubiger erscheinen, die das Pfandobjekt und dessen ehrlichsten Besitzer unaufhörlich mit Mißtrauen überwachen und bei der allergeringsten Gelegenheit ihr Zetergeschrei von Nothwendigkeit der Kündigung erheben. Wie viele Unruhe, Sorge und Pein hat der Schuldner auszustehen, wie viele schlaflose Nächte zuzubringen in der Furcht vor dem drohenden Gläubiger und im thränenvollen Hinblick auf die Seinigen! Was ist da von Humanität zu hoffen, wo es sich allein um den Geldsack und den überschwenglichen Eigennutz handelt! Freilich sind nicht alle Gläubiger von diesem Schlage — aber doch immer nicht wenige; und auch die besseren würden außer sich gerathen, wenn den Meliorations-Kapitalien die Priorität gesetzlich eingeräumt werden sollte. Glauben Sie mir, daß nicht nur in Oberschlesien, sondern auch in gesegneteren Gegenden, eine Unzahl von Kündigungen erfolgen würde. Der Himmel bewahre uns vor solcher staatlichen Hilfe! — Die Lebensruhe ist mir und Tausenden meiner Gewerbsgenossen in gleichen Verhältnissen unsäglich mehr werth, als einige hundert Thaler Mehrerwerb unter Gefahren von allen Seiten her.

L. Ich muß Ihnen nunmehr zugeben, daß ein gesetzlicher Zwang dem Grundbesitzer, gegenüber seinen alten Realgläubigern, große Verlegenheiten bereiten, in manchen Fällen wohl auch seinen Besitz gefährden könnte; ließe sich aber nicht durch Assoziation der Grundbesitzer ein Weg finden, der Drainage eine größere Ausdehnung zu verschaffen, ohne dabei einer Staatshilfe zu bedürfen? Es schwebt mir bei dieser Frage das Prinzip der Gegenseitigkeit vor, wie wir es bei den landschaftlichen Kreditverbänden vertreten sehen. Wenn man im Auge behält, daß einerseits die Vorschüsse zur Ausführung der Drainage nur auf kurzen Zeitraum zu gewähren sind, und daß auf der andern Seite die Sicherheit für solche Darlehne unzweifelhaft in der Verbesserung der Substanz gegeben ist; so erscheint die Lösung der Aufgabe nicht gar so schwierig; vorausgesetzt, daß es den Kredit-Anstalten möglich wäre, einen angemessenen Vorschußfond zu beschaffen. Indem jene durch sachverständiges Gutachten feststellen, um welchen Betrag der Werth eines Grundstücks durch Drainirung erhöht wird, bestimmen sie zugleich die Höhe des Vorschusses, und stärken dadurch nebenbei das Vertrauen jener Hypothekengläubiger, die selbst durch ein nicht hypothezirtes, vorübergehendes Darlehn an ihren Schuldner möglicherweise beunruhigt werden könnten. Freilich könnte nach dem, was Sie befürchten, nicht mehr davon die Rede sein, den Darlehnen zu Drain-Anlagen die Priorität vor den bereits eingetragenen Realschulden einzuräumen; es erscheint dies aber auch zur Sicherheit dieser Darlehne nicht durchaus nothwendig, wenn nur bei Veranschlagung der Drainirungskosten mit Gründlichkeit und Vorsicht verfahren, das Kredit-Institut volle Ueberzeugung von der entsprechenden Erhöhung des Werths der Substanz erlangt hat, die Amortisation scharf bemessen und das Drainirungswesen mit Sorgfalt und Sachkenntniß geleitet und überwacht wird. Wollte man das Möglichste zur Sicherstellung des Darlehns thun, so könnte dasselbe ja auch hypothekarisch hinter die schon eingetragenen Schulden versichert werden; es würde dadurch bei vielen Gütern noch genügende Sicherheit für schlimme Fälle erreicht werden. Dort aber, wo ein Gut oder eine andere ländliche Besitzung schon fast bis zur Werthshöhe verschuldet ist, würde nach meinem Dafürhalten Ausschließung räthlich sein, da dem zeitigen Besitzer durch Drainirung doch immer nicht aufgeholfen werden könnte. Es bliebe in solchen Fällen dem kommenden Besitzer überlassen, wie er die Drainage ausführen wolle: ob aus eigenen Mitteln, oder durch Aufnahme eines Darlehns. Sie sehen, mein lieber Freund, daß ich jetzt geneigt bin, den landschaftlichen Kredit-Anstalten die Initiative in dieser wichtigen Angelegenheit anheimzugeben; zumal auf diesem Wege auch die Verwaltungskosten nicht von Bedeutung sein würden. An Fonds dürfte es den meisten Provinzial-Landschaften nicht fehlen.

N. Ihre Idee gefällt mir. Ich hätte zwar noch einige Bedenken zu äußern, — überlassen wir dies aber den landschaftlichen Kredit-Instituten. Vor Allem lassen Sie uns nach Kräften dahin wirken, daß unsere landwirthschaftlichen Vereine die gewichtigste Frage:

„Wie sind Darlehne zu Drainirungen auf möglichst wenig drückende Weise zu beschaffen?"

mit mehr Aufmerksamkeit, Gründlichkeit und Fleiß, als bisher geschehen, zum Gegenstande ihrer Berathung machen. Sollten wir unbemittelte Grundbesitzer indessen auch nicht dahin gelangen, uns diese unbestreitbar segensreiche Melioration zu Nutzen machen zu können, so wollen und müssen wir uns mit dem Motto trösten:

„Non omnia possumus omnes!"

F. Göbell.

Ueber das Vorhandensein von phosphorhaltigen Stoffen in der Atmosphäre.

Von J. A. Barral.

Nachdem ich die Resultate meiner analytischen Untersuchungen über das Regenwasser der Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1852 und 1853 überreicht hatte, konstatirte ich zugleich das Vorhandensein nicht unbedeutender Quantitäten phosphorsauren Kalkes in den trockenen Ueberresten, welche durch die Ausdünstung des Regenwassers zurückblieben; indessen glaubte ich Stillschweigen darüber beobachten zu müssen, weil ich erkannt hatte, daß chemisch reines Wasser — nachdem es einen Tag gestanden, oder in Gefäßen von Glas oder Porzellan abgedampft worden — immer zuletzt Spuren von Phosphaten zurückläßt. Das Vorhandensein phosphorhaltiger Stoffe in der Atmosphäre erschien mir indeß sehr wahrscheinlich, und indem es sich bestätigte und also die Zersetzung phosphorhaltiger Stoffe durch meteorische Flüssigkeiten zur Folge haben mußte, so beeiferte ich mich, alle Veranlassungen zu Irrthümern, die ich nur irgend muthmaßen konnte, zu entfernen, um endlich mit offenbarer Gewißheit eine Thatsache darlegen zu können, die in der Erdphysik und in der chemischen Gleichgewichtslehre aller organisirten Wesen, die auf der Oberfläche der Erde, wie im Schoß der verschiedenen Luftschichten verbreitet sind, eine wichtige Rolle spielen muß. Ich würde also, um das Problem, das ich mir gestellt, lösen zu können, mich einzig nur der Wassermesser oder Gefäße von Metall bedienen müssen, um darin das Regenwasser zu sammeln, welches in Paris oder auf dem Lande gefallen; ich wählte zu meinen Zwecken nur solches Wasser, welches in meiner Gegenwart und auf zuvor sorgfältig gereinigte Stellen gefallen war; die Abdampfungen, die sich auf große Wassermassen wegen des geringen Verhältnisses von Phosphor, der in jedem Litre einer Flüssigkeit enthalten ist, ausdehnen mußten, fanden ausschließlich in verschlossenen, metallenen Gefäßen statt. Um also jeden Zweifel zu entfernen und um eine neue entschiedene Thatsache gegen jeden Einwand festzustellen, hatte ich 1295 Litres zu Paris, und 390 Litres auf dem Lande angesammeltes Regenwasser zu verdunsten, und zwar in einem Zeitraum von fünf aufeinanderfolgenden Jahren. Das volle Gewicht der trockenen Ueberreste des ersten Wassers kam auf 29 gr. 284, und das des letztern auf 3 gr. 072. Diese beiden Resultate stimmen überein auf 22,8 milligr. und 7,8 milligr. für jedes Litre Wasser.

Nach vielen Versuchen fand ich, daß das sicherste, schnellste und bequemste Verfahren, um sehr kleine Verhältnisse Phosphor-Säure in einem Stoff, den man nur selbst in sehr kleiner Quantität besitzt, und der nicht Eisen in berechenbarer Proportion enthält, zu erkennen und einzutheilen, in dem Verfahren des Herrn M. Chancel enthalten ist, das derselbe zu Anfang dieses Jahres der Akademie vorzeigte und welches darin besteht, phospharsaures Wismuth aus Flüssigkeiten zu gewinnen, die gehörig durch Salpetersäure gesättigt worden sind. Aber ich glaube, es ist nicht gut, bei Untersuchungen dieser Art, wo man es mit Brüchen von Milligrammen zu thun hat, sich auf Wahrscheinlichkeiten zu beziehen, wenn sie auch ganz charakteristisch für die Substanz sind, die man eintheilen will. Ich habe demnach immer sorgfältig die verschiedenen Niederschläge von phosphorsaurem Wismuth, die ich in einer nämlichen Folge von Untersuchungen erhalten hatte, gesammelt, so daß ich die Phosphorsäure unter der Gestalt von gut krystallisirter phosphors. Ammoniak-Magnesia herausziehen und nachweisen konnte, daß das Gewicht dieser letzten Zusammensetzung mit der Summe der vorhergehenden einzelnen Dosen übereinstimmte. Besitzt man nun einmal die phosphorsaure Ammoniak-Magnesia, so ist es möglich, es allen Versuchen zu unterziehen, wodurch konstatirt wird, daß man die Phosphorsäure aus der analysirten Substanz gut herausgezogen hat.

Das Verhältniß der Phosphorsäure in den verschiedenen, durch die Verdunstung des Regenwassers zurückgelassenen Ueberresten hat variirt von 2 — 11 per mille. Das stimmt nur mit einer Menge Phosphorsäure überein von 0,05 à 0,09 millegr. für das Litre Regenwasser. Die Quantität Phosphorsäure, die in den Ueberresten des verdunsteten Wassers auf dem Lande sich findet, ist viel größer für ein gleiches Gewicht, als diejenige aus den Abdampfungen des in Paris gefallenen Regenwassers. Dies rührt daher, daß gewisse salzige Stoffe in dem Regenwasser dieser Stadt vorherrschen, deren Vorhandensein das relative Verhältniß der phosphorhaltigen Stoffe vermindert.

Nach den vorhergehenden Resultaten kommt das jährlich eingesammelte Quantum von Phosphor-Säure, das durch das Regenwasser dem Boden zugeführt wird, auf ungefähr 400 Gramm. für den Hektare.

Nach den Untersuchungen des Hrn. Boussingault hat sich herausgestellt, daß ein Hektolitre Getreide dem Boden ungefähr 1 Kilogr. Phosphor-Säure entzieht. Man sieht daraus, daß wenn man 7—8 Hektolitre Getreide auf den Hektare erhalten will, d. h. die gewöhnliche Ernte von Ländereien, die ohne Dünger kultivirt sind, nach dem alleinigen System des Brachfeldes, so müßte man die Felder beinahe 20 Jahre ruhen lassen, wenn der Boden keine Spur von Phosphorsäure enthielte, und wenn es überhaupt keine andere Art der Einführung phosphorhaltiger Stoffe gäbe, als die in dem Regenwasser enthaltenen. Aber es ereignet sich zuweilen, daß da, wo die chemische Analyse den Phosphor noch nicht zu entdecken vermag, das Getreide dennoch sich vermehrt, weil die Vegetation oft das beste Mittel ist, den urbaren Acker zu analysiren; die Wurzeln der Pflanzen können aus der Erde selbst die Elemente schöpfen, welche zur Zusammensetzung der Pflanzen nöthig sind, damit diese Elemente sich in gewissen Organen konzentriren, wie z. B. der phosphorsaure Kalk in den Körnern. Gleichwohl ist mancher Boden wenig für die Kultur von Cerealien geeignet, und diejenigen Völker, welche, gleich den Arabern, ihre Ländereien nicht zu düngen verstehen, sind nach einigen mageren Ernten genöthigt, ihn Jahre hindurch brach liegen zu lassen, bis die Unfruchtbarkeit der Felder die zu einer neuen Ernte nöthigen Elemente wieder erlangt hat. Ich beweise damit, daß die Atmosphäre im Stande ist, die Phosphorsäure des Bodens wieder zu ergänzen, so wie die Untersuchungen neuerer Chemiker bewiesen haben, daß sie den Stickstoff wieder erstatten kann. Aber wenn der Mensch durch seinen Geist und durch seinen Fleiß nicht dahin gelangt wäre, den Boden, den er bebaut, geradezu zu bereichern, so würde dieser Boden, seinen natürlich wirkenden Ursachen überlassen, den Pflanzen nur genau die nöthige Nahrung zu einer langsamen Vermehrung liefern; es würde also nur in diesem Fall eine sehr beschränkte Vegetation eintreten.

Ich habe in meinen Untersuchungen den Phosphor, dessen Existenz ich im Regenwasser aufgedeckt habe, als Phosphorsäure angenommen, aber ich bin fern davon, zu behaupten, daß der Phosphor in dieser Gestalt nothwendigerweise in der Atmosphäre existirte. Da die Phosphorsäuren, wie Herr Elie de Beaumont bewiesen hat, in einer sehr großen Anzahl von Felsen verbreitet sind, ist es augenscheinlich, daß unter den durch die Winde der festen Rinde der Erdkugel entführten Staubtheilchen sich phosphorsaurer Kalk wiederfinden muß, den die bewegte Atmosphäre auf der ganzen Oberfläche der Erde aussäet. Auch, indem ich die durch Verdunstung des Regenwassers zurückgelassenen festen Ueberreste durch regelmäßiges Schlemmen behandelte, um unmittelbar dabei die Analyse nach den durch Hrn. Chevreul festgestellten Grundsätzen zu machen, bin ich dahin gelangt, phosphorsauren Kalk für sich darzustellen.

Aber in den organischen Stoffen des Regenwassers — Stoffe, die Zimmermann, Brandes, Hermbstädt und Krüger in verschiedenen Wiederholungen beschrieben haben, und welche Hr. Boussingault gleichzeitig anerkannt hat, so wie ich über dieselben der Akademie bereits Mittheilungen machte — findet man außerdem die Bestätigung des Vorhandenseins von Phosphor, wenn man sie zuvor von allen beigemengten Salzen isolirt.

Die Winde, sagt Humboldt in seinen Naturschilderungen, entführen von der Oberfläche ausgetrockneter Gewässer kleine Räderthierchen, Schildthierchen und eine Menge unsichtbarer Mikroskopthierchen. Unbeweglich, und dem Anschein nach leblos, schwimmen und schweben diese Wesen in den Lüften, bis der Thau sie zur Erde zurückführt. Die Atmosphäre enthält außerdem zahllose Keime künftigen Lebens, Eier von Insekten und Pflanzen. Seit langer Zeit schreiben deshalb die Landwirthe den durch die Atmosphäre zugeführten Keimen die kryptogamischen Vegetationen, die sich so oft des Getreides, der Erdäpfel und sogar des Weinstockes bemächtigen, zu.

Mr. Pasteur hat in der letzten Zeit gezeigt, daß die im Stillstand organisirten Stäubchen in der Luft ungleich ausgestreut sind, und daß sie andererseits die erste und nothwendigste Bedingung des Lebens in den Infusorien sind, sowie in dem der Fäulniß unterworfenen Körper und in allen gährbaren Flüssigkeiten, wenn nämlich diese Flüssigkeiten und Stoffe nicht von selbst Keime enthalten. Darum fand überall, wo der Physiologe das Leben sich fortpflanzen sah, der Chemiker bis heutigen Tages stickstoffhaltige und phosphorsaure Materien. Wäre es demnach nicht natürlich, daß die in den Stäubchen der Luft, oder wenn man sagen will, in dem Unrath der Atmosphäre enthaltenen organisirten Wesen, dieselben Stoffe enthielten? Schon habe ich darin den Stickstoff bezeichnet, und indem ich heute den Phosphor anführe, beweise ich nur mit klarer Gewißheit die große Allgemeinheit der Gesetze, welche der Wiedererzeugung von Wesen vorhergehen.

Man wird mir wohl erlauben anzuführen, daß es gewiß der größten Aufmerksamkeit werth ist, zu sehen, wie man dieselben Substanzen aller Wesen in den Keimen wiederfindet, ob sie uns unendlich klein oder riesenhaft groß erscheinen. Das Vorhandensein phosphorsaurer Stoffe in der Atmosphäre und deshalb also im Regenwasser könnte auch noch einer anderen Ursache zuzuschreiben sein, worüber ich noch einige Worte sagen will.

Es ist nicht unmöglich, daß die Fäulniß thierischer Stoffe im Schoß der Erde, und ganz besonders in sumpfigen Strecken, die Ursache vom Entstehen von Phosphorwasserstoffgas ist, der sich zu gleicher Zeit, wie der Kohlenwasserstoff entwickelt, den Mr. Boussingault als in der Atmosphäre befindlich bestätigt. Mehrere Chemiker haben sogar die Erscheinung der Irrlichter der Entwickelung von Phosphorwasserstoff, der sich freiwillig entzündet, zugeschrieben, und der von Kirchhöfen und überhaupt von solchem Erdboden ausgeht, der thierische Ueberreste verbirgt; diese Irrlichter haben von jeher die Aufmerksamkeit der Menschen erregt, aber niemals hat die Wissenschaft etwas Genaues darüber erforscht. Unvermeidlich müßte sich auch der Phosphorwasserstoff der Atmosphäre im Regenwasser in Gestalt von phosphors. Salzen wiederfinden. Wie dem auch mit der Ursache der Anwesenheit phosphorhaltiger Stoffe in der Atmosphäre sei, — wenn man beobachtet, wie nach den Untersuchungen der Herren Bineau und Pasteur die kryptogamischen Vegetationen Ammoniak, Salpeter und Phosphorsäure verzehren, so muß man es jedenfalls sehr merkwürdig finden, daß die zahllosen unendlich kleinen Wesen, die in der Luft existiren, wenn sie zur Erde fallen, alle ihnen zu ihrer Entwickelung und Wiederhervorbringung nöthigen Elemente mit sich schleppen. Der menschliche Geist wird frappirt, wenn er erkennt, wie die Atmosphäre Alles enthält, was die Wissenschaft nur ersinnen kann und für nothwendig hält, um mit der Zeit den unfruchtbarsten Boden zu einem gesegneten umzuschaffen. Endlich ist es auch noch interessant für die öffentliche Gesundheitslehre, daß das Regenwasser außer Luft und Kohlensäure alle Salze enthält, die ein Wasser für die Gesundheit heilsam und angenehm zum Trinken machen.

Pflug und Egge.

Vom Freigutsbesitzer v. Hartung zu Langheinersdorf.

(Schluß.)

Die Egge. An fast alle unsere Ackergeräthe ist die bessernde Hand gelegt worden, nur die Egge wurde bisher als Stiefkind behandelt. Wir unterscheiden Saateggen, Krümmer- u. Schaufeleggen, und jenes schwerfällige Institut, welches unter dem Namen Ruhregge viel mehr das Spannvieh abmüdet, als seinen Zweck erfüllt. Alle diese Geräthe befinden sich noch in dem ursprünglichen Zustande, wie unsere Vorfahren sie uns überliefert; ihrer Konstruktion fehlt das System; ein weniger guter Pflug leistet in geschickter Hand immer noch eine leidliche Arbeit, an der fehlerhaften Konstruktion der Egge aber kann der Gespannführer, trotz aller Aufmersamkeit, nichts ändern. Alle unsere Eggen, mit Ausnahme der mecklenburger und schottischen, werden an der Spitze angespannt, um hinter dem Gespann in allen erdenklichen Schneckenwindungen herzuschlendern, wobei es nicht Ausnahme, sondern meist Regel ist, daß zwei und oft viele Zähne in eine Bahn treffen; dies trägt nun wenig zur Sauberkeit der Bestellung und Erreichung des Zweckes bei. Wie oft sehen wir, daß Eggen nach 5 bis 6 Strichen die Quecken immer noch nicht herausbringen, ja sie nach fortgesetzter anstrengender Arbeit wohl gar noch vergraben und einschleppen, weil — sie eben beim ersten Gange nicht systematisch eindringen. Man sucht sich zu helfen: es wird eine Ruhregge, die an sich schon oft bis 60 Pfund wiegt, mit einem Klotz beschwert, und eben weiter nichts erreicht, als die Ermüdung des Gespannes. Wir sollen bei allen unseren Ackerbestellungen die Gartenkultur möglichst zu erreichen suchen, d. h. nicht sowohl recht viel, als möglichst zweckensprechend und sorgfältig arbeiten. Die Eggen sollen nun wenigstens annähernd das leisten, was ein eiserner Rechen in der Hand des Gärtners thut: den Acker von Wurzelunkräutern reinigen, Klöße zertrümmern, den Samen sorgfältig und gleichmäßig unterbringen, den Boden in glattem Striche ebenen. Howard, dem berühmten Fabrikanten ausgezeichneter Ackergeräthe zu Bedford, haben wir ein von ihm erfundenes System in der Konstruktion von Eggen zu danken, welches allen Anforderungen entspricht. Die Konstruktion ist folgender Art:

Eine Egge besteht aus 5 eisernen Balken (¾ Zoll □), welche durch 4 eiserne Schienen derartig auseinander gehalten werden, daß letztere, einmal in einem Winkel von 146 Grad, das andere Mal in einem Winkel von 152 Grad gebogen, der Egge die Form eines Zickzack geben; die 20 Stück nach vorn gekrümmten Zähne sind nun derartig vertheilt, daß die Striche genau 1½ Zoll entfernt kommen und der Zahn, welcher den ersten Strich macht, der möglichst weit entfernte Nachbar dessen ist, welcher den zweiten Strich bewirkt u. s. f. Durch diese möglichst weite Entfernung der Nachbarzähne entsteht der Vortheil, daß die Egge nie schleppt. Daß sämmtliche Zähne genau parallel 1½" entfernt wirken, ist durch die Art der Anspannung vermittelt; die Balken bewegen sich nicht diagonal in der Richtung der Zugkraft, sondern parallel mit der Zugstange, an welcher jede einzelne Egge mittelst zweier gleichlanger Ketten befestigt ist. Dies sind die beiden Momente, welche diese Egge befähigen, das zu leisten, was wir von einem guten Rechen verlangen: sicherer, stetiger Gang, energisches Herausschaffen der Quecken, gleichmäßiges Unterbringen des Samens und Vermeidung des Schleppens. So wie vorn, ist diese Egge gleichfalls am hintersten Balken mit 2 Anspannungshaken versehen, um sie behufs leichten Abeggens umzudrehen, so daß die Krümme der Zähne nach hinten steht; das Beet macht danach den Eindruck außerordentlicher Sauberkeit. Zu einem Satz gehören drei solcher Eggen, welche, durchweg von Eisen, ein Gewicht von 150 Pfund haben und allerdings bei anhaltender Leistung ein Paar recht starker Pferde erfordern; man wendet aber ebenso gut bei Kulturarbeiten nur zwei Eggen an, welche das Gespann weniger anstrengen, als unsere schweren, wenig leistenden Ruhreggen, und dabei entschieden mit einen Gange mehr und Besseres verrichten, als letztere mit mehreren Strichen. Es genügen zu sauberer Saatbestellung: ein Strich, um den Samen vollkommen gleichmäßig einzubringen, ein zweiter mit umgekehrter Egge zum Abeggen.

Obgleich ich nun diese Howard'sche Zickzack-Egge aus innerster Ueberzeugung jedem Landwirth als bis jetzt unübertroffen empfehlen kann, so möchte sie doch in den Augen so manches meiner Fachgenossen zwei Fehler haben; erstens ihren recht hohen Preis; ein Satz von drei Stück kostet in unseren Maschinenbau-Anstalten 33—36 Thlr. Wenn schon die ausgezeichneten Leistungen diesen Preis rechtfertigen, so verhindert er doch eine recht allgemeine Verbreitung, welche im Interesse aller Landwirthe sehr zu wünschen wäre. — Vielen meiner Gewerbsgenossen ist daran gelegen, ihr Beet mit 3 Stück Eggen genau zu überspannen, damit das Gespann stets in den Beetfurchen gehe; da sind nun 3 solcher Eggen allerdings zu schwer, wenn das Gespann Tag für Tag mit arbeiten soll. Dies ist der zweite Fehler; beide sind zu vermeiden. Ich lasse diese Eggen hierselbst durch den schon erwähnten Schmiedemeister Weniger bauen, und versichere, daß dieselben mit äußerster Sorgfalt und mit mathematischer Genauigkeit hergestellt werden; sie kommen dadurch bedeutend billiger. Um dem Tadel des zu großen Gewichts zu begegnen, lasse ich nun dieselben Eggen, genau nach demselben System anfertigen mit Balken von Eschenholz und eisernen Schienen; ihr Gewicht vermindert sich dadurch auf 126 Pfund. Hierdurch ist es mir gelungen, dies vortreffliche Geräth auch dem kleineren, schwächer bespannten, Landwirth zugänglich zu machen. Möchte mein Bestreben Anklang finden, zumal es ein ganz uneigennütziges ist. Nur die Freude an guten, praktischen Ackergeräthen, mein Interesse für unser edles Gewerbe waren bisher Veranlassung, daß ich so manches Opfer mit Vergnügen gebracht und noch ferner zu bringen hoffe.

Bin ich in meiner Beschreibung des Pfluges, wie der Egge Manchem nicht recht deutlich und verständlich geworden, so bitte ich das mit dem Umstande entschuldigen wollen, daß dies ohne Zeichnung oder persönliche Anschauung überhaupt schwer erreichbar ist.

Schließlich kann ich mir den Ausspruch nicht versagen: „Die Bedford-(Zickzack-)Egge nimmt mit zu vollem Rechte einen Ehrenplatz unter unseren Ackergeräthen ein und wird ihn behaupten, bis etwas Besseres sie verdrängt!" Damit wird es vorläufig gute Zeit haben! Für diejenigen geehrten Fachgenossen, welche sich für die von mir beschriebenen Geräthe interessiren sollten, erlaube ich mir ein kleines Preisverzeichniß ergebenst beizufügen:

Ein vollständiger Schwingpflug mit Sech und Zugstange	7 Thlr.	— Sgr.
Derselbe Pflug auf gewöhnliches Vordergestelle zu legen	7 „	— „
Schwing-Räderpflug mit eisernem Vordergestelle, Gewicht 120 Pfund	13 „	— „
Neuester Untergrundpflug, ganz von Schmiedeeisen	9 „	— „
Ein Vor- oder Schälschaar	1 „	15 „
Ein Reserveschaar	— „	20 „
Ein Satz eiserner Bedford-Eggen, 3 Stück nebst Zugstange und 6 Ketten, Gewicht 150 Pfd.	22 „	— „
Desgleichen, 2 Stück nebst Zugstange u. 6 Ketten	14 „	20 „
Desgleichen, 3 Stück nebst Zugstange u. 6 Ketten, Gewicht 126 Pfund . . , ...	16 „	— „
Desgleichen, 2 Stück nebst Zugstange u. 6 Ketten, Gewicht 84 Pfund	10 „	15 „

Etwaige gefällige Bestellungen bitte ich an den Schmiedemeister Weniger in Langheinersdorf bei Neustädtel in Schlesien zu adressiren.

Vertilgung des Wegebreits.

(Plantago lanceolata.)

Wenn Ihre Zeitschrift in Nr. 37 des vor. J. einen Artikel über den Anbau des Wegebreits gebracht hat, so darf eine Andeutung über seine Bekämpfung vielleicht um so weniger gewagt erscheinen, als dieser Artikel selbst auch einige Zweifel aufstellt. Hier in Oberschlesien ist er eine große Plage beim Kleebau. Er erscheint im Klee, wie der Schillersche Frühling, nur mit dem Unterschiede, daß er nie wieder freiwillig Abschied nimmt. Da seine ausgestreckten Blätter vielen Raum einnehmen, ein Stock stets mehrere Stengel in die Höhe treibt, welche regelmäßig vielen Samen tragen, so liegt es sehr nahe, daß dieser sehr schnell zum Klee in ein sehr ungünstiges Verhältniß kommt. Die Sense schneidet die Blätter nicht im Zusammenhange mit den Stengeln ab, so daß man gewöhnlich nur diese erntet, während jene zum größten Theil durch den Rechen gehen. Die Vermehrung des Samens geht so schnell vor sich, daß in wenigen Jahren der Klee zur Saat unbrauchbar wird. Wenn man das Kleedreschen aufmerksam verfolgt, so findet man, daß der Same des Wegebreits schon beim Dreschen aus dem Stroh ausfällt; man erhält daher den bei Weitem größten Theil ganz rein, wenn man sofort die Hülsen siebt. Seine Beimischung vermindert sich mit jedem Dreschen, so daß der zuletzt gewonnene Klee fast ganz rein ist. Der Same hat seinen Schwerpunkt in der Mitte, während ihn oder Klee am Ende hat. Siebe man daher den Klee auf Sieben, die diesen nur gerade durchlassen, so lagert sich ein großer Theil des Wegebreits quer über die Maschen, während der durchfallende den äußeren Rand des Haufens bildet. Siebte, welche 16 bis 20 Maschen auf den Längenzoll haben, haben mir die besten Dienste geleistet. Die Fachel entfernt den Samen sehr schwer, weil er selbst ein Gewicht von 70 Pfd. pro Schffl. hat. Will man den Samen nicht gewinnen, so kann man zwar die hervorschießenden Stengel mit der Sichel abhauen, aber, wenn man sie nicht gleichzeitig einsammelt, bekommt man sie später doch wieder unter den Rechen. Diese Operation kommt auch dem Kleewuchs nicht zu statten, und führt nur einen unnöthigen Verlust des Samens herbei. Anders verhält es sich, wenn man im Frühjahr die Pflanzen aussticht, eine Arbeit, die 10—15 Sgr. pro Morgen kostet. So wenig, wie Wegebreit unter Klee gehört, so hat der Samen selbst einen hohen Futterwerth. Gekocht wird er von Rindern und Schweinen gern gefressen. Bei Kühen ist ein ungewöhnlicher Sahngehalt der Milch die unmittelbare Folge, während Schweine vollständig damit fett gemacht werden können.

Knobl.

Die Einführung ausländischer edler Viehracen durch Aktien-Gesellschaften in Schlesien.

In der Sitzung des Central-Kollegiums der landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens, am 5. Januar c., ist unter Andern der Beschluß gefaßt:

„Die Einführung ausländischer, edler Viehracen durch Aktien-Gesellschaften zu begünstigen."

Da nun der Liegnitzer landwirthschaftliche Verein nach dem Programm seiner letzten Sitzung diesen Gegenstand aufgenommen hat, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, einen Vortrag, der darüber in früherer Zeit erstattet wurde, zu weiterer Kenntniß zu veröffentlichen.

Bei Gelegenheit, als in dem betreffenden Verein die Fragen zur Debatte gestellt wurden:

1) Welchen Einfluß übt eine veredelte Viehzucht auf die Rente und den Werth der Güter?
2) Steht Schlesien den anderen Provinzen Preußens und dem Auslande in einzelnen Zweigen der Viehzucht vor oder nach?
3) Welche Mittel sind zu ergreifen, um mit Rücksicht auf Fleisch, Milch, Wolle und Zugnutzung bei Pferden, Schweinen und Rindvieh, sowie Schafen eine Beförderung und Veredlung der Viehzucht zu erzielen?

eröffnete der Freih. v. Gablenz in nachfolgender Weise die Diskussion:

Daß die Viehzucht und Viehhaltung etwas Unentbehrliches bei dem Ackerbau ist, ist eine anerkannte Thatsache.

Die Viehhaltung liefert den Dünger, der Dünger bildet die Grundlage des Ackerbaues, und die billige Erzeugung des Düngers ist gewissermaßen der goldene Schlüssel der Landwirthschaft; wer es also dahin gebracht hat, sein Vieh recht tüchtig und billig durchzufuttern, um auf diese Weise billigen Dünger zu gewinnen, der hat eine große landwirthschaftliche Aufgabe gelöst. Ein Weg, der wesentlich dazu beiträgt, dieses Ziel zu erreichen, ist durch die Betreibung der landwirthschaftlichen Gewerbe geboten; dieselben verwandeln nämlich die Rohprodukte des Ackers in Handelswaare, sie konzentriren und vertheuern die Werthe, erobern sich einen weiten und ausgedehnten Markt und hinterlassen bei der Verarbeitung nebenbei Futterabfälle, die zeitweise nichts, zeitweise sehr wenig kosten, wenn der Landbau namentlich die Erzeugnisse seines eigenen Bodens verwerthen kann.

Diesen goldenen Schlüssel, sich billigen Dünger zu verschaffen, sehen wir demnach sich immer allgemeiner verbreiten, und zwar in neuester Zeit so bedeutend, daß die einzelnen Zweige in sich selbst bereits Ueberproduktion erzeugen und eine gefährliche Konkurrenz sich selbst bilden; treten hierzu noch die eigenthümlichen Besteuerungsverhältnisse, die den Betrieb sehr kostspielig machen, so ist heut zu Tage der Betrieb landwirthschaftlicher Gewerbe aus den ruhigen Fugen der Vorzeit getreten, derselbe ist in ein sorgenvolles, spekulatives Handelsgeschäft verwandelt, so daß es nur den Leuten mit sehr großen Mitteln möglich ist, alle Rückschläge der Konkurrenz, der Konjunkturen und der Gesetzgebung zu überstehen.

Diese Erscheinungen hier sind indessen bereits in andern Ländern, namentlich auch in England, vorgekommen; da die Anwendung technischer Gewerbe nicht eine vollständig allgemeine werden kann, so hat man für den reinen Ackerbau das Ziel, billigeren Dünger zu gewinnen, dadurch zu erreichen gestrebt, daß man durch veredelte Viehzucht eine höhere Verwerthung des Futters, der Ackererzeugnisse erzielte.

England geht uns in dieser Beziehung mit einem nachahmungswerthen Beispiele voran, indem man dort bereits seit langen Jahren tiefe Studien darüber angestellt hat, in welcher Weise mit Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit bei Pferden, so wie auf Fleisch, Milch, Fett und Wolle bei Rindvieh, Schweinen und Schafen das für gewisse Zwecke Vollkommenste bei der Viehzucht zu erreichen.

Neben diesem Studium geben langjährige, praktische Erfahrungen an die Hand, welche Futterungs-Methoden, und welche Futterart für jeden der einzelnen Zwecke entsprechend und richtig sind.

Die Resultate, welche hierbei gewonnen, sind staunenswerth.

Bei den Pferden ist es allseitig bekannt, wie für die verschiedene Benutzung dieser Thiere als Rennpferde, als Jagdpferde, als Zugpferde u. s. w. das Vollkommenste erreicht wird; weniger anerkannt ist dies jedoch bei den andern Thieren, bei denen es nichts desto weniger in eben demselben Grade der Fall ist.

Man findet Rindvieh, dessen Aufzucht und Futterungsmethode lediglich auf die Erzeugung von Fleisch gerichtet ist, anderes, dessen Zweck auf starke Milchproduktion gerichtet ist, und och anderes, welches besonders fette Milch zu produziren hat, je nachdem die Ansprüche sind, die gemacht werden. Dabei ist noch besonders zu bemerken, daß die Aufmerksamkeit hierbei nicht blos darauf gerichtet ist, daß das gesteckte Ziel erreicht, sondern daß es in der möglichst kürzesten Frist und auf dem möglichst billigsten Wege, durch Anwendung richtiger Futterungsweise erreicht wird, und ein wesentliches Moment ist es sicherlich bei der Viehzucht, ob ein gezogenes Stück Vieh 1½ oder 3 Jahre zu seiner vollkommenen Ausbildung bedarf.

Einige nachfolgende Citate mögen erläutern, welche hohen Werthe für veredeltes Vollblutvieh in England gezahlt wurden.

Die in dem ersten Hefte des landwirthschaftlichen Centralblattes für Deutschland, herausgegeben von Dr. Adolf Wilda, Seite 49 ff., enthaltene Abhandlung über die Rindviehrace von Hereford theilt hierüber Folgendes mit:

„Im Jahre 1816 verkaufte der Züchter Price nach Meistgebot 126 Thiere der Hereford-Race für 45,670 Thlr., pro Stück 362 Thlr. im Durchschnitt. Für seinen jungen Bullen „Toby" erhielt er 1300 Thlr. — Im Jahre 1841 fand eine zweite Versteigerung auf Price's Landgut statt. 99 Thiere fanden Abnehmer für eine Gesammtsumme von 36,827 Thlr., also im Durchschnitt 370 Thlr. pro Stück. Darunter waren 16 Bullen, 16 Bullkälber, 61 Kühe und Fersen und 10 weibliche Kälber. Alle hatten kurz vorher sehr an Augenentzündung gelitten, und die meisten Bullen kamen von den Landwirthen wieder zurück, die sie zum Sprunge gemiethet hatten.

Unter diesen Bullen befand sich der einjährige „Washington“, der für 1100 Thlr. an Yaters verkauft wurde. Gleich nach dem Verkauf bot ihm ein Landwirth 330 Thlr. Profit und ein anderer wollte ihn auf ein Jahr für 660 Thlr. miethen. Er konnte diese Anerbietungen nicht benutzen, weil er für die Rechnung des Lord Talbot gekauft hatte, der eine der schönsten Hereford-Heerden Englands besitzt.

Der Durchschnitt dieser Preise ist allerdings geringer, als bei Charles Colling im Jahre 1816. Dieser erhielt für 34 Kühe, 17 Fersen, 6 Bullen und 4 Bullkälber der verbesserten Durham-Race 50,000 Thlr., oder durchschnittlich 820 Thlr. pro Stück. — Aber man kann sagen, daß diese Preise andere nicht übersteigen, die bei großen Verkäufen seit jener Zeit sowohl hinsichtlich der Durham-, als auch anderer Racen stattgefunden haben.“

Wenn nun auch solche Preise bei uns nicht sofort erreicht zu werden in Aussicht steht, so liefern dieselben analoger Weise doch Beläge dafür, daß eine veredelte Viehzucht dennoch die Möglichkeit gewährt, die Futtererzeugnisse des Bodens höher zu verwerthen, und vor Allem die Bodenrente je nach Verhältniß geringer oder bedeutender zu erhöhen; die Frage sub 1 ist also wohl dahin zu beantworten: „daß eine veredelte Viehzucht die Grundrente und den Bodenwerth bedeutend zu erhöhen vermag.“

Was die zweite Frage anbelangt, so steht Schlesien in der Schafzucht, so weit dieselbe sich auf Wollproduktion bezieht, obenan; hinsichtlich der Pferdezucht hat es wesentliche Fortschritte gemacht und geht auf diesem Wege unausgesetzt vorwärts; rücksichtlich der Rindviehzucht steht es aber hintenan, es fehlt der Provinz nicht nur an einer eigenen guten Landrace, sondern nur in vereinzelten Fällen finden sich ausländische Racen, die selten jedoch in einem edlen Blute fortgezüchtet worden sind.

Es ist also auf diesem Felde sehr viel zu thun übrig, weshalb die dritte Frage, über die zu ergreifenden Mittel, eine veredelte Viehzucht herbeizuführen, in Vorschlag gebracht worden.

Die Neuzeit hat gelehrt, daß durch vereinte Kräfte, und daß namentlich durch die Assoziation des Kapitals und der Intelligenz Riesenfortschritte in jedem Zweige menschlichen Wissens und Thuns gemacht worden, und nirgends mehr, als bei der Landwirthschaft und dem ihr vorgesteckten Ziele, für eine ganze Provinz so schnell als möglich eine veredelte Viehzucht herbeizuführen, dürfte dieser Grundsatz sich bewahrheiten.

Es gehört nämlich, um mit möglichem Gewinn und großer Schnelligkeit eine veredelte Viehzucht herbeizuführen und zu einer allgemeinen zu machen, nicht blos Zeit und Geld dazu, sondern es gehören dazu noch außerdem Lust, Liebe und Kenntnisse zu der Sache selbst, und da sich Alles dieses vereint in einem Individuum selten oder gar nicht zusammenfindet, indem der eine vielleicht das Geld besitzt und Lust hat, ihm jedoch die Kenntnisse, die Erfahrung, die Ausdauer abgeht, währenddem ein Anderer mit allen Kenntnissen, aller Ausdauer ausgerüstet ist, ihm jedoch Geld und alle praktischen Erfahrungen abgehen, fernerhin der Eine sich für diesen, der Andere für jenen Zweig der Viehzucht besonders interessirt, so manchem tüchtigen Landwirthe wiederum die Zeit fehlt, um zu studiren, wo und auf welche Weise das von ihm als zweckmäßig Erkannte am besten und billigsten zu haben, und selbst, wenn er dies gefunden hätte, seine Beschäftigung ihm nicht gestattet, längere Zeit seine Wirthschaft zu verlassen u. s. w., — so erscheint es eben für den vorliegenden Fall so recht zweckmäßig, wenn sich eine Aktien-Gesellschaft bildete, deren Aufgabe es ist, eine veredelte Viehzucht zu verallgemeinern, dieselbe vielleicht nach der Konstituirung mit dem Ankauf von veredeltem Vieh aus dem Auslande zu beginnen.

Der beigelegte Statuten-Entwurf sollte gewissermaßen einen Anhaltspunkt zur Prüfung dieser Angelegenheit abgeben, und ist dabei namentlich zu erwägen, daß dieser Aktien-Verein nicht blos dafür zu sorgen haben soll, ein oder mehrere Jahre hintereinander Vieh zu beziehen, sondern wie er ganz besonders die edle Viehzucht im Auge behalten, wie er gewissermaßen der Centralpunkt werden soll, von welchem aus die verschiedenen Erörterungen anzustellen sind über die richtigste Aufzucht für die verschiedenen Zwecke der Milchnutzung, der Mastung, der Zugnutzung u. s. w.

Dieser Aktien-Verein soll als ein Vereinigungspunkt dienen, wo die verschiedenen gemachten Erfahrungen zum Austausch kommen, um alle einzelnen nachtheiligen Erfahrungen wo möglich zu ersparen und so rasch als möglich das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die Vorzüge, welche darin bestehen, wenn ein solches Unternehmen allseitig mit vereinten Kräften, mit Umsicht, Intelligenz und Kapital angegriffen wird gegen einen Einzelversuch, sind so in die Augen springend, daß es einer weiteren Ausführung nicht bedarf, sondern die kurze Andeutung genügend ist.

Da überdies bei dem Aktien-Unternehmen sich alle landwirthschaftlichen Vereine mit betheiligen können, außerdem die Gelder des Vereins in erhöhter Weise, in größeren Summen immer nur eine kurze vorübergehende Zeit im Jahre, und zwar für die kurze Zeit des Einkaufs bis zu dem Verkauf, flottant beansprucht werden, so ist es das Wesentliche des Aktien-Vereins, in seiner Konstituirung und Zusammensetzung eine angemessene Bürgschaft zu bieten, und insofern die Unterstützung des Staates in Anspruch zu nehmen, als derselbe einer solchen Gesellschaft weit eher zu den etwaigen Einkäufen vorübergehend Einkaufsgelder vorschießen wird, wenn er auch sonst nicht sich dabei betheiligen würde.

Wenn demnach die heutige Versammlung die Inbetrachtnahme dieser Angelegenheit wünscht, so wird das geehrte Direktorium die gemachten Andeutungen, so weit es zweckmäßig erscheint, mit benutzen.

Sein Ziel wird der Aktien-Verein erreicht haben, wenn man Schlesien als die Provinz nennen hört, die in jedem Zweige der Viehzucht obenan steht, wenn aus Polen, Rußland, Galizien, Ungarn die Landwirthe nach Schlesien wallfahrten, um zu lernen, was Viehzucht ist, was edle Viehzucht für Resultate erreicht, und daß man in Schlesien das Beste kauft. —

Mit großem Interesse vernahm die Versammlung das hier Vorausgeschickte und knüpfte daran mehrere, auf eigene Erfahrungen sich gründende Meinungen und Ansichten. Anerkannt wurde, daß durch Einführung und Züchtung edler Viehracen eine höhere Rente der Güter erzielt, und in Folge dessen auch ein Einfluß auf den Werth derselben ausgeübt werde. Doch glaubte man annehmen zu können, daß Schlesien in der Schafzucht am weitesten vorgeschritten und einem Theile der Züchter die glückliche Augabe gelungen sei, bei kräftiger Statur und hoher Feinheit den größtmöglichen Wollreichthum zu erzielen, wogegen bedauert werden mußte, daß die Veredelung der Rindviehracen, so weit dieselben eine systematische Züchtung erheischen, immer noch vermißt werde, ebenso die Schweinezucht noch viel zu wünschen übrig lasse. Es wurde deshalb der Vorschlag des Referenten, eine Aktien-Gesellschaft zur Beschaffung edler Viehracen zu bilden, von der Versammlung mit Beifall aufgenommen, da hierdurch Jedem Gelegenheit geboten wird, in den Besitz guter Thiere gelangen zu können.

Mit Rücksicht darauf, daß die Veredlung der Rindviehzucht noch sehr im Argen liege, und dieselbe besonders hierbei im Auge zu behalten sein dürfte, wurde empfohlen, daß der projektirte Verein sich vorzugsweise zunächst auf Rindviehzucht basiren und dabei besonders auf Reinzucht hinwirken möge.

Das Direktorium wurde nochmals von der Versammlung ersucht, die projektirte Gründung dieses Vereins baldmöglichst in Ausführung zu bringen.

Herr und Beamter.

Ehre den wackeren Männern, welche die Beamtenfrage in die Hand genommen haben und dieselbe mit Selbstverleugnung und Liebe durchzuführen streben! Der Segen, der daraus für die Beamten entspringen wird, liegt auf der Hand, aber auch für die Herren, für die Prinzipale, wird derselbe nicht ausbleiben. Der Beamte wird durch die Sicherheit seiner Zukunft eine würdigere Stellung einnehmen, er wird mit mehr Lust und Liebe arbeiten, da er weiß, es ist für ihn gesorgt; die servile Unterthänigkeit, die um keinen Preis dem Herrn widersprach, selbst da, wo der Beamte aus besserer Einsicht die Ueberzeugung hatte, daß es zum Schaden des Herrn unterblieb, wird einem ehrenwerthen Selbstbewußtsein Platz machen, welches die besseren Fähigkeiten eines tüchtigen Beamten selbst dem Herrn gegenüber, so oft zum Wohle desselben mehr zur Geltung bringt.

Verfasser Dieses kann aber gerade in diesem Augenblicke nicht unterlassen, einige Worte an die Beamten und auch an die Herren Prinzipale zu richten.

Wenn ein einsichtsvoller Herr einen wahrhaft tüchtigen Beamten hat, wie gern sorgt er dann auch für denselben; aber wie oft hat man nicht auch das Unglück, untüchtige Beamte zu bekommen. Wie oft gleichen Beamte, ohne richtiges Verständniß ihres Berufes, ohne Nachdenken, ohne tiefer eingehendes Interesse für denselben, einer bloßen Maschine, indem sie das, was sie in den Wirthschaften, wo sie gewesen sind, mechanisch sich angeeignet haben, in jeder Wirthschaft ableiern, ohne Rücksicht, ob es dort paßt oder nicht; sich vor dem Auge des Herrn in unwürdiger Unterthänigkeit ergehen, aber hinter dem Rücken desselben kein Interesse für sein Wohl haben, nur gerade das thun, was sie müssen, um nicht Tadel auf sich zu laden, aber nicht mehr; die oft gar, um sich die Sache bequemer und angenehmer zu machen, mit den Leuten sich näher einlassen und verständigen, die wohl gar, wo sie es ungestraft können, um ihres Vortheils willen den des Herrn hintenan setzen.

Laßt mich, Ihr jungen Männer, die Ihr Euch dem mühevollen Berufe des Beamten widmet, jetzt, wo humane Männer sich für Euch bemühen, Euch ein freundliches, gut gemeintes Wort zurufen.

Mühevoll und schwer ist der Beruf des Beamten, aber er ist auch ein ehrenvoller. Was muß der Herr dem Beamten nicht Alles anvertrauen, er ist der Stellvertreter des Herrn, er hat so oft dessen ganzes Wohl und Wehe in der Hand. Wie verschieden ist darin die Stellung des Wirthschaftsbeamten von der der meisten andern Beamten; diesen ist die Grenze ihrer Wirksamkeit genau vorgezeichnet, ihnen ist vorgeschrieben, was sie den Tag auszurichten haben; thun sie es nicht, so weiß der Herr, daß er einen schlechten Diener hat; thun sie es, so kann der Herr zufrieden sein. Wenn der Wirthschaftsbeamte das nicht thut, was ihm aufgetragen ist, dann weiß der Herr ebenfalls, daß er einen schlechten Diener hat; wenn er es thut, weiß dann der Herr auch schon, daß er einen guten Diener hat? — nein, wenn er sich nicht überzeugt, und das ist oft so schwer zu erkennen, wie es gethan ist, ob es mit demselben regen Interesse, mit der Lust und Liebe gethan ist, als ob die Wirthschaft sein eigen wäre.

Wie unendlich verschieden ist das Tagewerk eines Beamten, der nur gerade das thut, was er muß, um sich nicht Tadel zuzuziehen und seine Stellung zu behalten, ohne eigenes reges Interesse für die Sache, ohne die Liebe und Sorge für das Wohl seines Herrn, von dem des pflichtgetreuen Beamten, der das Interesse seines Herrn, wie sein eigenes wahrnimmt, und nicht blos um das Brot, sondern aus wahrer Lust und Liebe zu seinem Fache arbeitet. Und das ist der Kern alles dessen, was man von einem Beamten sagen kann, der ein tüchtiger sein soll: „er muß stets so handeln, als wenn die Wirthschaft, mit deren vollständiger oder theilweiser Leitung er betraut ist, seine eigene wäre.“ Hieraus entspringt Alles! Zuerst die Umsicht, das Alles sehen, Alles bedenken.

Verfasser dieses diente längere Zeit in Mecklenburg unter einem alten, sehr tüchtigen Ober-Inspektor, dessen stete Mahnung in seiner plattdeutschen Mundart lautete: „Se müdden by jeden Schritt, den Se doon, sehen un denken.“ — Wie wahr ist dies! Wenn der Beamte bei jedem Schritt, den er thut auf dem Hofe und Felde, mit dem Auge des Interesses sieht, wenn er dabei mit Eifer und Liebe an seine Wirthschaft denkt, wie viele Fehler wird er wahrnehmen, denen leicht abgeholfen ist, die aber viel Schaden thun können; wie Vieles wird er auffinden, aus dem sich kleine Vortheile ziehen lassen, die in vielen Wirthschaften unbeachtet bleiben, in andern dagegen zu ihrer Blüthe und Wohlhabenheit mit beitragen helfen.

Wie viel anders wird sich ferner der Beamte, der für die Wirthschaft dasselbe Interesse hat, als wäre es die seine, den Leuten gegenüber stellen. Wie schnell finden die Leute die Gesinnung des Beamten heraus, und richten ihr eigenes Verhalten danach, mit wie viel mehr Achtung und Respekt begegnen sie dem treuen, tüchtigen Beamten!

Und nun laßt mich Euch einige freundliche Andeutungen im Verhalten den Leuten gegenüber geben. Laßt Euch nie zur Heftigkeit hinreißen, oder wenigstens so selten, als möglich; bleibt kalt und ruhig, aber unerschütterlich, wenn es auch zuweilen hart sein sollte; laßt nie einen Fehler ungerügt oder ungestraft, laßt Euch da nicht durch Bitten weich machen; sorgt aber dagegen für die Bedürfnisse auch dessen, der Fehler macht, wenn er in Noth ist. Die Leute werden heilsame Furcht vor Euch haben, aber Euch auch achten und treu sein, um der Gerechtigkeit und Fürsorge willen, die Ihr übt. Ferner, wenn Ihr auch einmal geirrt, einen Fehler gemacht habt, gesteht dies den Leuten gegenüber so wenig wie möglich zu, sucht es geschickt zu verbessern, es wird dies Euch den Respekt bewahren.

Und nun an Euch, junge Leute, ein Wort! Gebietet Euren Leidenschaften dem weiblichen Theile der Leute gegenüber so viel als möglich. Es ist dies ein Stein, über den schon so mancher, sonst ehrenwerthe, tüchtige junge Beamte gestrauchelt ist, und der seine Stellung unhaltbar gemacht hat. Die Leidenschaften eines kräftigen jungen Mannes werden sich nie ganz unterdrücken lassen, hütet Euch aber dafür, daß Ihr nicht auch den Gehorsam und Respekt vergebt, hütet Euch besonders, daß Ihr Euch nie verleiten laßt, mit dem Eigenthume des Herrn zu belohnen oder Schweigen zu erkaufen.

Und nun wende ich mich an die Herren Prinzipale, mögen sie mir gestatten, auch ihnen einige Worte zu sagen; denn wenn wir gerecht sein wollen, so müssen wir eingestehen, daß die Prinzipale oft Schuld haben, wenn die Beamten nicht immer so sind, wie sie sein sollen. Betrachten wir, wie es, ich sage nicht immer, aber doch sehr oft einem jungen Manne geht, wenn er in die Lehre kommt. Zuerst wird er gewöhnlich beim Pflügen und Eggen angestellt; Niemand aber erklärt ihm den Bau und die Wirkung des Pfluges; dann werden die Arbeiter seiner Aufsicht übergeben, bei denen er als treibende Maschine steht, er sieht nur theilweise, was gethan, er lernt mit der Zeit ganz mechanisch, wie in dieser Wirthschaft der Boden zu den verschiedenen Früchten bearbeitet, wie gedüngt wird, wenn gesäet und geerntet wird; aber Niemand sagt ihm, warum dieses hier so, und nicht anders gemacht wird; Niemand sagt ihm, wie es gemacht werden müßte, wenn der Boden ein anderer, die Wirthschaftsverhältnisse anders wären. So macht er, ohne geistige Anregung und Ermunterung stumpf fortlebend, seine Lehrzeit durch. Jetzt kommt er als Beamter in eine andere Wirthschaft, die vielleicht ganz anderen Boden, ganz andere Wirthschaftsverhältnisse hat, und er ist fast ganz unbrauchbar, weil er nur mechanisch das gelernt hat, was in jener Wirthschaft geschah, und was in dieser gar nicht paßt; er macht Fehler über Fehler, kann sich in nichts finden, und wird vielleicht als untüchtig bald entlassen. Ist das seine Schuld? nein, es ist die Schuld seines Lehrherrn, welcher seine Pflichten, die er bei seiner Rezeption übernahm, nicht erfüllt hat. Es ist das Traurige, daß so oft Lehrlinge angenommen werden, entweder um die Pension zu beziehen, oder um einen Aufseher mehr zu haben, aber daß man nicht Bedacht nimmt auf die Verpflichtung, nach allen Kräften für die Ausbildung des jungen Mannes, von welcher sein zukünftiges Fortkommen abhängt, zu sorgen. Darum, Ihr Herren Lehrprinzipale, laßt Eure Lehrlinge nicht in Eurer Wirthschaft fortvegetiren, ohne Euch um sie zu bekümmern; erklärt ihnen die Manipulationen und den Gang der Wirthschaft; sagt ihnen, weshalb Ihr zu verschiedenen Früchten den Boden verschieden bearbeitet; erklärt ihnen die Fruchtfolge und ihre Beziehung zu dem Viehstande, zum Wiesenverhältniß, zur Kraft und Kultur des Bodens; gebt ihnen damit wenigstens die Grundzüge der Organisation einer Wirthschaft, vernachläßigt dabei die Praxis nicht, laßt sie pflügen und eggen, gebt ihnen Gelegenheit zu fortwährender Thätigkeit, dann werden sie es Euch danken, und Ihr werdet die Freude haben, tüchtige, brauchbare Beamten zu erziehen.

Gebt ferner Euren Beamten eine bessere Stellung, ich meine nicht blos in pekuniärer Hinsicht, obgleich diese auch oft viel zu wünschen übrig läßt, und es gewiß das größte Unrecht und gar nicht klug ist, wenn ein tüchtiger, gewissenhafter Beamter, der seinem Herrn oft Tausende durch seinen Fleiß und Kenntnisse verdient, mit kärglichem Lohne abgespeist wird, wodurch er in dem traurigen Bewußtsein, daß er seine Kräfte für Andere absorbirt, ohne selbst für sich dadurch etwas zu erringen, zuletzt die Lust verliert; ich meine auch besonders die gesellschaftliche Stellung Gerade hier in Schlesien ist der Beamte so oft ein, fast möchte man sagen, Ausgestoßener. Die Herren wollen gern intelligente, tüchtige, auch theoretisch ausgebildete Beamte haben; dies findet man aber nur bei wirklich gebildeten jungen Leuten, und wie werden dieselben so oft behandelt! Der Herr und dessen Familie vermeiden es, ihren Beamten an sich zu ziehen und ihm den Eintritt in ihren Kreis zu gestatten. Der junge Mann ist vollständig vereinsamt, er hat Niemanden, zu dem er sich halten kann; eine Zeitlang hält er dies traurige Leben aus, zuletzt aber sucht er sich Umgang unter andern Beamten, oder in Kreisen, die oft wenig für ihn passen und schlechten Einfluß auf ihn ausüben; er verliert das Interesse für den Herrn und versinkt zuletzt in jene leider so große Klasse von Beamten, welche ohne reges geistiges Leben, zwar nicht gerade Anlaß zum Tadel geben, aber auch ebenso wenig Gegenstände der besonderen Zufriedenheit sind.

Darum, Ihr Herren, wenn Ihr einen tüchtigen, gebildeten, jungen Beamten habt, geht ihm eine Stellung, die ihn in seinen eigenen Augen erhebt, ihn zu neuen Anstrengungen anspornt; bewahrt ihn vor schlechtem Umgange, zieht ihn in Euren Familienkreis, Ihr werdet ihm dadurch innige Anhängigkeit an Eure Person und damit das rege Interesse für Euer Wohl erwecken, Ihr werdet ihn dadurch anspornen, sich weiter auszubilden, Ihr werdet ihm eine bessere, respektvollere Stellung den Leuten gegenüber sichern, und Ihr werdet Euch wohl dabei befinden, es wird sich die Zahl der jungen Beamten, welche diesen Vorzug durch Bildung, Intelligenz und Tüchtigkeit zu verdienen streben, immer vermehren und der Stand der Beamten ein weit mehr als jetzt geachteter, in seinem Berufe tüchtiger werden.

Ich habe offen gesprochen; möge mein freimüthiges Wort Nachsicht, aber auch Beherzigung finden. A. Stropp.

Beamten-Hilfsverein.

Der Vorstand des Central-Vereins hat an die centralisirten schlesischen Vereine unterm 2. März 1861 nachstehendes Cirkular erlassen:

„In Verfolg unserer Mittheilung vom 19. November v. J. und unter Bezugnahme auf die ebenfalls mitgetheilte Verhandlung des Central-Kollegiums vom 5. Januar d. J. benachrichtigen wir die verehrlichen Vereins-Vorstände jetzt fernerweit,

daß das von der Versammlung der Landwirthschafts-Beamten niedergesetzte Komité den Antrag anher gestellt hat: der Vorstand des Central-Vereins möge die Leitung der Verhandlungen zur Herstellung und Bestätigung eines Statutes für den zu begründeten Beamten-Hilfs-Vereins übernehmen; — daß demzufolge gemeinschaftliche Berathungen über den Gegenstand Seitens eines Bevollmächtigten des Central-Vereins und des gedachten Komité's stattgefunden haben, und daß aus diesen Berathungen der Entwurf eines Statutes hervorgegangen ist, in welchem auf der Grundlage des von dem Central-Vereine schon früher aufgestellten, und von der Landes-Polizeibehörde bereits gebilligten Statutes, diejenigen besonderen Einrichtungen resp. diejenigen Abweichungen sich angeordnet finden, welche nach Anleitung der Beschlüsse der Beamten-Versammlung zweckmäßig erschienen sind.

Der also zu Stande gebrachte Entwurf des Statutes ist demnächst in entsprechender Fassung dem Herrn Ober-Präsidenten mit dem Antrage von uns überreicht worden, denselben zu prüfen und uns darüber zu vergewissern, daß nach erfolgter Vollziehung desselben die landespolizeiliche Genehmigung dafür werde ertheilt werden.“

Mittheilungen aus der Komité-Korrespondenz des Geschäftsführers Direktor Petzoldt.

Kreis Oels. Der Kreis-Zweigverein konstituirte sich am 24. Februar c. auf Veranlassung des Herrn Landrath v. d. Berswordt; er besteht aus 11 Ehren- und 40 wirklichen Mitgliedern. In den Vorstand wurden gewählt: Landrath v. d. Berswordt, Schafzüchter Inspektor Kriebel und Lehrer Müller, Schriftführer des landw. Vereins im Kreise Oels; in den Ehrenrath: Oberamtm. Arndt zu Kaltvorwerk und Oberamtm. Growe zu Netsche. Ein fernerer Beitritt von Ehrenmitgliedern wird in erfreuliche Aussicht genommen.

Kreis Leobschütz. In Folge Aufrufes des W.-Insp. Klamm zu Nassiedel hat sich am 23. Februar c. ein Zweigverein konstituirt; derselbe besteht aus 1 Ehren-Mitgliede, dem Grafen Hans v. Oppersdorf auf Geppersdorf, und 12 wirklichen Mitgliedern. In den Vor-

stand wurden gewählt: Graf v. Oppersdorf, W.-Insp. Klamm und Ober-Insp. Stoppa aus Kasimir.

Kreis Sprottau. Die in der Nr. 3 der Landw. Zeitg. gemachte Mittheilung wird dahin vervollständigt, daß der Geh. Reg.- u. Landrath v. Reder mit einem Jahresbeitrage von 8 Thlr. sich dem Vereine als Ehren-Mitglied angeschlossen hat. Der Verein besteht aus 1 Ehren- und 15 wirklichen Mitgliedern. In den Vorstand wurden bei der am 24. Febr. in Sprottau stattgehabten Versammlung gewählt: Geh. Regier.- u. Landrath v. Reder (Vorsitzender), Direktor Neumann aus Mallmitz und Amtmann Nöthig aus Metschlau.

Kreis Löwenberg. Nach dem eingegangenen Mitglieder-Verzeichniß besteht der Verein zur Zeit aus 3 Ehren-Mitgliedern: dem königl. Oberamtm. und Rittergutspächter Plathner zu Seiffersdorf, dem Rittergutspächter Wettich zu Giesmannsdorf und dem Administrator Scheuermann zu Holstein, und aus 13 wirkl. Mitgliedern. Der angemeldete Gesammt-Jahresbeitrag stellt sich auf 108 Thlr.

Kreis Gleiwitz-Beuthen. Dem Vereine haben sich noch angeschlossen: als Ehren-Patron der Rittergutsbesitzer Adalbert v. Koschützky auf Kempczowitz, unter Zahlung eines Beitrages von 100 Thlr. zur Vereinskasse; als Ehren-Mitglieder (außer den in Nr. 4 gemeldeten): Rittergutsbesitzer Alfred v. Koschützky auf Wilkowicz, Gutspächter Kolbe aus Grzybowitz und Gutspächter Dewald aus Biskupitz. Der Verein besteht demnach aus 1 Ehren-Patron, 6 Ehren- und 42 wirklichen Mitgliedern, deren Jahresbeitrag sich zusammen auf 322 Thlr. stellt.

Kreis Neustadt. Der erfreuliche Beitritt des Rittergutsbesitzers Lieutenant Wilhelm Lindheim als Ehren-Patron ist zu melden, welcher einen Beitrag von 100 Thlr. zur Vereinskasse gezahlt hat.

Provinzialberichte.

Breslau, 6. März. Wie die Leser unserer Zeitung aus dem Berichte über die Jahresversammlung des Central-Vereins in Nr. 3 d. Z. ersehen haben, kam in der Sitzung vom 5. Januar ein Antrag des Liegnitzer landwirthschaftlichen Vereins zum Vortrag, worin der Central-Verein ersucht wurde, einer an alle Vereine der Monarchie zu versendenden Petition sich anzuschließen. Die Petition beantragt eine anderweitige Regelung der Bestimmungen über die Drainage im Wege der Gesetzgebung, wie sie an gedachter Stelle näher angegeben ist.

Das Kollegium lehnte diese Anträge ab, erklärte sich aber mit dem Erbieten des Vorstandes einverstanden, die Erreichung jener Zwecke auf dem Wege der Vorstellung bei dem landw. Ministerium zu suchen. Es wurde hierbei auch die Kreditfrage in Anregung gebracht und beschlossen, eine Kommission niederzusetzen, welche dazu berufen sein soll, die Frage von der Drainage zu studiren und die aus dem Studium dieser Frage resultirenden Vorschläge einzureichen. Zu diesem Behufe trat am 2. März die erwählte Kommission hier zusammen und faßte, in Anerkennung der weitgreifenden Bedeutung dieser Frage, den Beschluß, alle diejenigen schlesischen Landwirthe, welche sich für diese Frage interessiren, gleich nach Beendigung der Herrnstädter Schau, am 20. März nach Breslau zu einer Sitzung in der „goldenen Gans" einzuladen. Diese Einladung wird durch unseren heutigen Anzeiger und beide Provinzial-Zeitungen bekannt gemacht werden.

Wir haben mit der ersten Nummer unserer Zeitung in diesem Jahre diese, für Schlesien so hochwichtige Frage angeregt und sind eifrig bestrebt, ohne eine bestimmte Parteinahme für die zu Tage tretenden Ansichten, dieselbe der Entscheidung näher zu führen; wir gehen somit Hand in Hand mit dem Komité, welches im vorliegenden Falle den richtigsten Weg eingeschlagen hat, indem es aus den Erfahrungen gediegener Landwirthe das Material zusammenstellt, welches deshalb um so vollwichtiger der nächsten Sitzung des Central-Vereins unterbreitet werden kann. Die schlesischen Landwirthe sind es gewohnt zu handeln und mit Thatensachen zu antworten, dies zeigt uns die in kurzer Zeit beginnende Herrnstädter Schafschau, ingleichen der durch vereintes Wirken so glücklich zu Stande gekommene Beamten-Hilfsverein! Dies zeigt uns gedachte Kommission.

An uns ist es, unsere Leser fortwährend von den Vorgängen in unserer Provinz in Kenntniß zu setzen, und wenn wir, diesem Vorhaben getreu, hier den nachstehenden, uns überreichten Entwurf eines Statuts für eine schlesische Drainage-Genossenschaft veröffentlichen, welcher direkten Anträgen an offizieller Stelle späterhin zu Grunde gelegt werden soll, so geschieht es in der Absicht, daß dadurch eine öffentliche Besprechung hervorzurufen. Möchten nun Schlesiens Landwirthe auch von dieser Seite hin durch die Presse ihre Ansichten zum Austrag bringen; wir öffnen ihnen hierzu bereitwilligst die Spalten unserer Zeitung. D. Red.

Die schlesische Drainage-Genossenschaft

hat den Zweck, in der Provinz Schlesien eine systematische Drainage ins Leben zu rufen. Dadurch, daß sie in ihren Statuten hinreichende Sicherheit bietet, daß die von ihr ausgeführten Drainagen zweckmäßig angelegt und gut ausgeführt werden, daß die hierzu vorhandenen Mittel ausreichen und die Herbeischaffung weiterer Mittel in sichere Aussicht gestellt wird, hofft sie die landesherrliche Genehmigung zu erlangen. Zur Erfüllung dieser Prämissen könnte sich nun eine Gesellschaft bilden, welcher vornämlich nachfolgende Paragraphen als Richtschnur dienten.

Statuten-Entwurf.

§ 1. Zu der Herstellung zweckmäßig angelegter und gut ausgeführter Drain-Anlagen in der Provinz Schlesien hat sich unter dem Namen „Schlesische Drainage-Genossenschaft" eine Aktien-Gesellschaft gebildet.

§ 2. Die Gesellschaft übernimmt es:
a) die für jedes einzelne Drain-System erforderlichen Vorarbeiten zu liefern;
b) die sachgemäße Ausführung der Drain-Anlagen zu bewerkstelligen;
c) die Herbeischaffung der Anlage-Kapitalien zu vermitteln.

§ 3. Zu Erreichung der Zwecke unter a und b werden „Einmalhunderttausend Thaler" in Aktien zu dem Nominalwerth von 50 Thlr. aufgebracht mit einer ersten Einzahlung von 20 Prozent pro Aktie.

Zur Erreichung des Zweckes sub c werden jedesmal nach vollendeter Ausführung eines abgegrenzten Drain-Systems Pfandscheine au porteur ausgegeben unter spezieller Benennung als „Pfand-Scheine der Schlesischen Drainage-Genossenschaft".

Zur Sicherung von Kapital und Zinsen dieser Drainage-Pfandscheine, die nach Serien und Nummern angefertigt werden, ist die Tilgung und Verzinsung derselben auf die einzelnen drainirten Grundstücke zu repartiren und sind die jährlichen Beiträge hierfür in die Meliorations-Drain-Genossenschaft zu führen auf Grund des Gesetzes vom 11. Mai 1855.

Anmerkung. Zu Ausführung der Zwecke § 3. a ist zu bemerken, daß zur Bildung der einzelnen Drain-Systeme in der Provinz mancherlei Korrespondenzen mit den Behörden, mancherlei technische Vorarbeiten erforderlich werden, die zweckmäßiger und besser von einer fortgesetzt geübten Hand ausgeführt werden, als wenn sie den anders beschäftigten Landwirthen einzeln überlassen bleiben. — Die Drain-Anlagen selbst werden gefördert werden, wenn, wie alle diese weitläufigen nothwendigen Arbeiten für die einzelnen Anlagen erspart werden. — sub b leuchtet es ebenfalls ein, daß die geübten Techniker, ausgerüstet mit einem praktisch gebildeten Arbeiter-Corps, die Drain-Anlagen billiger und besser ausführen werden, als dies auf andere Weise möglich ist; — endlich c liegt es ganz besonders im Interesse der betreffenden Gesellschaft, gut und billig zu arbeiten, denn es bestimmt

§ 4. Die Ausgabe von Drainage-Pfandscheinen geschieht nach vorheriger Prüfung der einzeln angeführten Anlagen Seitens der Regierung unter der Kontrole und Kontrasignatur eines königlichen Kommissars, dessen Rechte und Pflichten speziell vorzuschreiben sind.

(Das juristische Gutachten über die Sicherheit dieser Kapitalien lautet wörtlich:

So bald die Statuten vom Ministerium genehmigt sind, so tritt auch sofort die Beitragspflicht der Genossenschaft in Kraft, und es giebt keine größere Sicherheit, als die Leistungen von Sozietäten, welche unter Aufsicht des Staates stehen.

Diese Leistungspflicht ist gesetzlich eine privilegirte, deren Eintragung nicht erforderlich. Nach Bestätigung der Statuten unterliegt der festgestellte Beitrag der administrativen Exekution. Rückstände können demgemäß nie zur Verjährung oder zum Nachlaßprozesse führen, denn es bedürfen zu ihrer Einziehung keiner gerichtlichen Klage.)

§ 5. Der Sitz der Gesellschaft ist Breslau, und der Gerichtsstand das königl. Kreisgericht daselbst. — Je nachdem sich jedoch die Gesellschaft mit ihren Arbeiten über die Provinz verbreitet, sollen besondere Stationen am Sitze der Kreis-Regierungen zu Liegnitz und Oppeln gebildet werden.

§ 6. Die Aktien-Inhaber berathen und beschließen in Generalversammlungen nach Stimmenmehrheit; jede Aktie hat eine Stimme. Die Gegenstände der Berathung sind näher zu bezeichnen.

§ 7. Die Vertretung und Verwaltung des Gesellschafts-Vermögens geschieht durch einen Verwaltungsrath aus 12 Personen. Der Vertretungskreis desselben ist näher zu bezeichnen und namentlich zu bestimmen, ob und in welcher Art er die spezielle Verwaltung selbst handhabt oder blos kontrolirt, und im letzteren Falle ein besonderes Direktorium ernennt.

Nieder-Schlesien, Kreis Glogau, 2. März. An den Iden des März war es, da auf der Höhe des Kapitols und — seines Lebens der große Cäsar von 23 Dolchstichen seiner politischen Gegner durchbohrt endete. Genau drei Tage später, die noch dazwischen liegenden 1905 Jährchen nicht mitgerechnet, am 18. März 1861 — Sie sehen die Gedankensprünge, fangen an im Glogauer Kreise sporadisch zu werden! — wird man hier in Nieder-Schlesien einen nicht minder großen Kampf unpolitischer Art vor den Augen des wollbeflissenen Europa's kämpfen. Der Kampf um das goldene Vließ wird an dem gedachten Tage auf der Wahlstatt zu Herrnstadt fortgesetzt werden. Wenn wir auch von Herzen einen friedlichen Schluß wünschen, glauben wir doch, daß es zu einem Friedensschluß auch dießmal noch nicht kommen wird. Von allen Seiten, auch in unserem Kreise, wird wacker gerüstet, um würdig dem Kampfe beiwohnen zu können, der enormen Zurüstungen der guten Herrnstädter zu unserer leiblichen Restauration nicht zu gedenken; doch mehr aus der Schule zu plaudern müssen wir uns für heute entschlagen und reihen dafür einige hier einschlagende statistische Bemerkungen an. Während die Bevölkerung in unserem Kreise seit 1838 von 63,250 auf 75,782 Einwohner gestiegen ist, der Pferde- und Rindviehbestand mit etwa 35,000 Haupt, darunter über 16,000 Kühe, unverändert geblieben ist, hat sich die Zahl der gehaltenen Schafe in der gedachten Zeit von 83,340 auf 75,755 Stück gemindert. Die Gründe für diese Erscheinung sind das durch die Servitutenablösung u. s. w. aufgehobene Recht der Dominien des Auftriebes von Vieh auf Gemeindefelder, die fortschreitende Ackerkultur unter Einschränkung des Weidelandes und endlich die zur Zeit noch kaum gedeckten Verluste aus dem Jahre der Wassersnoth (1854). Unveredelte Schafe befinden sich im Kreise nur noch 1821, und zwar ausschließlich im Besitze bäuerlicher Wirthe. Die Dominialheerden sind mehr oder minder alle veredelt und fast in allen herrscht das Bestreben nach Wollreichthum bei der Züchtung vor. Das Schurgewicht schwankt zwischen 2 und 3 Ctr. von 100 Schafen, und kommen durchschnittlich jährlich 2000 Ctr. Wolle, welche mit 70 bis 100 Thlr. im letzten Jahre bezahlt worden sind, zum Verkaufe. Die Wolle wird zum Theil auf den Gütern selbst verschlossen, zum geringeren Theile auf den Glogauer, zum größeren Theile auf den Breslauer Wollmarkt zum Verkauf gestellt. Diejenigen Dominien, welche den letzteren Markt beziehen, erscheinen dort regelmäßig, und gehört ihr Produkt zu dem gesuchteren des Marktes, besonders seitdem die höchste Feinheit von den Fabrikanten weniger gefragt ist. — Bei dem andauernd milden Wetter, dessen wir uns zu erfreuen haben, ist an einzelnen Stellen mit den Feldarbeiten der Anfang gemacht worden. Doch stehen diese Fälle noch vereinzelt da, weil im Ganzen unsere Aecker bei der gehabten reichlichen Winterfeuchtigkeit noch naß sind. Die im Herbste gestürzten Aecker versprechen eine zeitige und günstige Bestellung. Bei einem ferneren günstigen Verlaufe der Witterung könnte manches noch besser werden, als es jetzt noch den Anschein hat. Noch bieten unsere Herbstsaaten einen unbefriedigenden Anblick dar; die Witterung und die Mäuse im Herbste haben großen Schaden verursacht, und auf den Höhen beginnt die Mäusekalamität von Neuem. Selbst in der Niederung sind diese Landschädiger trotz des hohen Standes des Grundwassers (Quell) nicht ganz zu Grunde gegangen. Dazu haben Hasen und Hühner besonders in den Rapsschlägen vielfach Schaden gethan, merkwürdiger Weise aber hat uns auch hier die Natur nicht ohne alle Hoffnung gelassen, indem das Herzblatt fast durchgängig von allen unseren Feinden geschont worden ist. — Die Pächter der Königlichen Aemter Töppendorf und Kl.-Obisch, Evers und Metscher, sind Allerhöchsten Orts zu „Amtsräthen" ernannt worden, eine wohlverdiente Auszeichnung; dem Chef des Bankhauses H. M. Fließbach's Wwe. in Glogau, Leopold Kempner, welcher seit Jahren die Landwirthschaft des Kreises auf die uneigennützigste Weise unterstützt hat, ist, und wie wir vernehmen, insbesondere mit Rücksicht auf diese seine Thätigkeit, der Charakter eines „Kommerzienraths" Allerhöchst verliehen worden. †.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 4. März. [Die Schimmel des Herzogs von Ratibor. — Die Berliner Seidenbau-Kompagnie. — Teheran, Rustem Abad und Tilimbar. — Onkel Toby.] Seit einigen Tagen erblickt man einen sehr eleganten, roth lackirten, reich mit goldener Schrift versehenen, mit gut geschirrtem, tüchtigem Schimmel bespannten Wagen durch die Straßen Berlins fahren, welcher von einem Kutscher in Livree, nicht ohne die jetzt hier in dieser Schicht des menschlichen Ameisenhaufens landesübliche Borte an der Mütze, gelenkt und von einem zweiten, gleichfalls in Livree gesteckten Individuum begleitet wird. Neugierig fragen Sie: was in diesem Wagen mit diesem eleganten Gespann gefahren wird? Statt Antwort verweise ich Sie auf den Zuschauer der Kreuzzeitung. Nur durch kleinen Raum getrennt, finden sie dort zwei Mittheilungen. Zunächst folgende: „Der schöne Postzug von Schimmeln, der, im Besitze Sr. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor, bei den vorjährigen Corsofahrten die Aufmerksamkeit erregte, ist dieser Tage an den Herren von Erxleben auf Selbelang verkauft worden." Und nach jenem kleinen Zwischenraume: „Morgen, mit dem 1. März soll in der schon erwähnten Molkerei, welche Herr von Erxleben auf Selbelang in der Grabenstraße Nr. 40 errichtet hat, der Milchverkauf beginnen. Der angestellte Verwalter erhält an jedem Morgen aus Selbelang Milch und frische und saure Sahnbutter; er ist zum unverfälschten Verkaufe verpflichtet und hat kontraktlich eine Strafe von 50 Thlrn. in jedem Falle zu zahlen, in welchem ihm unmittelbar beim Empfange der Milch eine Fälschung derselben nachgewiesen wird. In der Molkerei selbst kann auch frisch gemolkene Milch getrunken werden." In jenem rothen Wagen wird nun die von Erxleben'sche Milch verfahren und der Zusammenhaug zwischen dieser und des Herzogs von Ratibor Schimmeln ist Ihnen nicht mehr unklar. — Es bedarf geringe Beobachtungsgabe und wenige Aufmerksamkeit, um über das rapide Wachsen und, mehr noch, über die verschiedenen Formen der Reklamen zu erstaunen, welche der menschliche Scharfsinn zu ersinnen nicht ermüdet. In einer meiner letzten Korrespondenzen schon theilte ich Ihnen das Entstehen einer deutschen Seidenbau-Kompagnie mit, welche Berlin zu ihrem Sitze erwählt hat. — In dem erschienenen Statut nennt sich die Gesellschaft: eine Handels-Kommandit-Gesellschaft. Sie wird ihre Aufgabe zu erreichen suchen: durch Gründung von Central-Seidenbau-, Haspel- und Moulinir-Lehranstalten, und Anlegung von Maulbeerbaum-Muster-Plantagen. Sie will diese Anstalten, je nach den Umständen und nach Bedürfniß, auf verschiedenen Punkten Deutschlands ins Leben rufen, zu welchem Behufe sie bereits höchst erfreuliche Beziehungen mit den achtbarsten Autoritäten des deutschen Seidenbaues angeknüpft zu haben angiebt. In den von ihr zu gründenden Lehranstalten sollen tüchtige, theoretisch und praktisch gebildete Seidenbaulehrer unter den billigsten Bedingungen Unterricht in rationellem Seidenbau und der Maulbeerbaumzucht ertheilen. Sie will ferner wirksam sein durch Gründung eines eigenen wissenschaftlichen Organs in populärer Sprache, und dieses letztere soll gleichzeitig die etwa gewonnenen Erfahrungen und die etwa selbstständigen Studien und Versuche der einzelnen Züchter des In- und Auslandes veröffentlichen; ebenso will sie durch Beschaffung guter Grains und guter Maulbeerbäume zu billigen Preisen für die Mitglieder der Kompagnie, durch Ankauf der Cocons von den Mitgliedern zu den möglich höchsten Preisen, oder durch billiges Haspeln und Mouliniren derselben für Rechnung der Mitglieder, durch alljährige Prämiirung der besten Maulbeerbaum- und Seidenzüchter, durch Bewilligung von Krediten, durch Ausstellungen u. s. w. nützen. — In dem Vorstehenden befindet sich im Ganzen nichts Unklares. Minder klar sind die Kapitel über das Vermögen, die Mitgliedschaft und die Organisation. In Folge eines an den Berliner Magistrat gestellten Antrages sind von der Stadtverordneten-Versammlung der Gesellschaft 50 Morgen Land für eine gewisse Reihe von Jahren zur Benutzung durch Maulbeerpflanzungen zur Disposition gestellt. Bis jetzt ist ihr nur Eins gelungen, was uns auf ihre hohe Intelligenz, auf ihre weithin und vielseitig angeknüpften Verbindungen und auf eine Benutzungsweise von Kommunikationsmitteln schließen läßt, wie sie bisher noch nicht bekannt geworden sind. — In dem ersten Exemplare jenes selbstgegründeten wissenschaftlichen Organs für den Seidenbau theilt nämlich die Gesellschaft eine Korrespondenz aus Teheran vom 15. Dezember 1860 unter Hinzufügung einer Zeichnung eines „Tilimbar" mit, und zwar dies Alles schon am 6. Januar 1861. Berechnet man nun für die Herstellung der Zeichnung u. s. w. nur wenige Tage, so bleibt immer noch eine so überraschend kurze Zeit für den Lauf dieser Korrespondenz von Teheran nach Berlin, daß es nur durch die leichtfertige oder oberflächliche Art und Weise, mit welcher die Fachliteratur bei uns von dem großen Publikum angesehen zu werden pflegt, zu erklären ist, wenn die Handelskammern nicht bei der Gesellschaft sofort Erkundigungen über die eingeschlagenen Mittel und Wege zur Erlangung dieser Korrespondenz in so wunderbar kurzer Zeit eingezogen haben. — So weit ich mit dergleichen Dingen bekannt bin, kann es nur eine Brieftaube gewesen sein, welcher man das Cliché in Teheran fix und fertig an die Beine oder unter die Flügel band. — „Was ist Cliché?" höre ich einen Theil der geehrten Leser dieser wöchentlich größer werdenden Zeitung fragen! Ein anderes Mal gehe ich wohl antwortend auf diese Frage ein; eine Antwort, welche übrigens ihre Schwierigkeit haben wird, denn die „Cliché-Geschichten" spielen in der Buchdruckerei die Rolle der weißen Frau in den Schlössern der Hohenzollern. Um aber noch einmal auf die Berliner Seiden-Kompagnie und Teheran zu kommen, so wird im vorliegenden Falle der Knoten noch verwickelter, da in Nr. 7 des Wochenblattes der Annalen ein Bericht der königl. preußischen Gesandtschaft in Persien, datirt Rustem Abad vom 13. August 1860, nebst einer Zeichnung abgedruckt ist, welche mit jener Korrespondenz und Zeichnung aus Teheran ganz übereinstimmen. Zwar bemerkt die Redaktion der Annalen dazu: daß das von ihr Mitgetheilte behufs späterer Publikation schon seit längerer Zeit von ihr zurückgelegt worden sei; allein diese offiziösen Erläuterungen haben immer etwas Mysteriöses, und wenn nicht der inzwischen verstorbene Herr v. Minutoli ein Medium findet, uns Aufklärung zu geben, werden wir wohl im Dunkeln bleiben. — Ein solches Medium findet sich vielleicht in einem hier sehr wohl angesehenen und nicht minder oft genannten Chef eines hiesigen Handelshauses, welcher durch photographisches Medium im Stande war, uns in neuester Zeit ganz ernsthaft die Mittheilung zu machen, daß Humboldt in diesem Augenblicke sich scheinbar im Zustande einer Schildkröte befinde. — Doch sei dem wie ihm wolle, möge auch jene Redaktion mysteriös verfahren sein, erquicklicher ist jedenfalls selbst Räthselhaftes, als die Form einer Polemik, welche nicht in den Sprechsaal der gebildeten Gesellschaft gehört. Zu solcher ist die Erwiderung eines Schülers Weckherlin's in einigen der letzten Nummern der Agronomischen Zeitung zu zählen, welche Jeder, dem es um Sachen und nicht um Person zu thun, mit tiefem Bedauern gelesen haben wird. Zum Glück stehen in der deutschen Literatur dergleichen Vorkommnisse vereinzelt da und hoffentlich wird sich Herr Settegast nicht versucht fühlen, solchen Handschuh aufzuheben, sondern wie Onkel Toby zur Fliege, die ihn während der Mahlzeit umschwirrte, sagen: „Geh', geh', armes Ding, und mache, daß du wegkommst! warum sollte ich dir Leides thun?" Kr.

Lesefrüchte.

[Ein Rath aus Frankreich gegen die Klauenseuche der Schafe.] Aus einer vom Grafen de Launay der akademischen Gesellschaft der Aube gemachten Mittheilung geht hervor, daß die Klauenseuche im vorigen Jahre in ungewöhnlicher Verbreitung aufgetreten ist; dies kann bei der beständigen Nässe, welche seit dem Frühjahr geherrscht hat, nicht verwundern. Im Departement der Aube herrschte das Uebel allgemein, und besonders in der Heerde des Grafen Launay, wo von 230 Köpfen 75 Stück gleichzeitig ergriffen waren. Folgendes Mittel wurde angewandt. Der Graf vermeint nicht, ein neues Heilverfahren anzugeben, er möchte es nur veröffentlichen, weil es ihm vollkommen damit gelungen ist. „Ich hatte", sagt er, „Kupfer-Vitriol (blauen Vitriol) in Pulver, Salpeter-Säure (Scheidewasser), unguentum egyptiacum, in einzelnen Fällen allerdings mit ziemlichem Erfolge angewendet; aber die große Zahl der Erkrankungen und die durch die Anwendung dieser scharfen Mittel veranlaßten Verletzungen, welche oft eben so arg, wie das Uebel selbst waren, zwangen mich, auf ein anderes Heilverfahren zu denken. Es ward mir der Gebrauch der Kalkmilch als eines leichten und unschädlichen Beizmittels gerathen, welches zunächst heilt, demnächst vor Rückfällen bewahrt und endlich bei den noch nicht von dem Uebel Ergriffenen als Präservativ dient. Aber täglich 230 Stück einzeln zu behandeln, war eine schwierige und auch kostspielige Sache. Da wandte ich denn das nachstehende Verfahren an. Vor den Thüren meines Schafstalles ließ ich, aus einfach mit dem Schlichthobel abgezogenen Bohlen, 6' breite und 9' lange Becken einrichten, die mit einem Rahmen zusammengehalten wurden und mit einem 3—4" hohen Rande eingefaßt waren. In diese Becken warf ich gebrannten Kalk und füllte sie mit Wasser bis zum Ueberfließen, so daß ich eine sogenannte Kalkmilch erhielt. Wenn die Schafe nun ausgelassen oder in den Stall zurückgetrieben wurden, so waren sie gezwungen, durch die Kalkmilch zu gehen und sich so zu sagen selbst zu salben. Von dem Tage ab, wo ich dies Verfahren anwandte, kam bei mir kein neuer Fall mehr vor, die Klauenseuche verschwand gänzlich und alle meine Schafe wurden hergestellt." „Dies Verfahren — setzt v. Launay hinzu — ist mit keinerlei Uebelstand verknüpft, macht gar keine Mühe und kostet fast nichts."

[Heilmittel für Wunden an Obstbäumen.] Herr von Fellenberg giebt als ein unfehlbares Heilmittel für Wunden an Obstbäumen eine Mischung von gleichen Theilen Theer und Kienruß (Rauchschwarz) an. Dieses einfache, wohlfeile und Jedermann überall zu Gebote stehende Mittel verdient auch bei uns ernstliche Versuche und Veröffentlichung der Erfolge. (Ver. Frauend. Bl.)

[Rasendächer.] In der ersten Abendversammlung des polytechnischen Vereins in München (26. Nov. v. J.) hielt Herr Regierungs- und Baurath Rüber einen höchst interessanten Vortrag über die Rasendächer, über welche derselbe auch vor Kurzem eine Abhandlung unter dem Titel: „Das Rasendach, die wohlfeilste, dauerhafteste und feuerfesteste Eindeckungsart für Stadt- und Landgebäude" (München, Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) veröffentlicht hat. Die Erfindung dieser Dächer, über deren Konstruktionsweise, Dauerhaftigkeit, Wohlfeilheit, Feuerfestigkeit und sonstige Vortheile der Redner sich ausführlich in seinem äußerst klaren Vortrage verbreitete, ist Hrn. Georg Mayr, Besitzer des Wildbades Adelholzen in Oberbayern, zu verdanken, der sie vor 5 Jahren an seinen eigenen Gebäuden zum ersten Mal in Anwendung brachte und die seitdem auch von dem Redner, wie von tüchtigen Architekten, als dem Kreisbaurath Ruland, Klumpp, Kärner, Leimbach, Reuter, als vollkommen bewährt gefunden worden ist. Kreisbaurath Ruland hatte schon bei der letzten Versammlung des landw. Kreisvereins von Oberbayern Anlaß genommen, diese Bedachungsart den Landwirthen angelegentlichst zu empfehlen, indem er namentlich auf die immer höher sich stellenden Preise des Schindelholzes zu Schindeldächern, und zugleich auf den Nutzen hinwies, den die Rasendächer für Verschönerung der Landschaften, Trockenhaltung der Wohnungen, dann durch den Graswuchs, den sie gewähren, und die kaum erwähnenswerthen Kosten ihrer Unterhaltung darbieten. Der Fabrikant J. Beck in München ist bereit, die Einrichtung solcher Dächer zu übernehmen. Schließlich verlas der Redner noch einen ihm eben zugekommenen Brief des Hrn. Mayr von Adelholzen, wonach es diesem gelungen ist, die Rasendächer selbst noch mit beträchtlich geringeren Kosten herzustellen, als Redner berechnet hatte. (Ver. Frauend. Bl.)

Besitzveränderungen.

Freigut Nr. 6 zu Nieder-Kachel, Kreis Trebnitz, Verkäufer: Major Schneider, Käufer: Kaufmann Schönwald in Myslowitz.

Rittergut Schlatzmann, Kreis Glogau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Alvensleben, Käufer: Gutsbesitzer Jantke zu Jätschau.

Freigüter Nr. 191 und 192 zu Ernsdorf, Kr. Reichenbach, Verkäufer: Gutsbesitzer Schneider in Ernsdorf, Käufer: Gutspächter Hoffmann in Reichenbach.

In Nr. 9 des Landw. Anz. soll es heißen: Rittergut Jäschkendorf, Kr. Liegnitz, Verkäufer: Oberamtm. Kleeberg, Käufer: Lieut. und Gutspächter Zahn zu Sorgau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte in Schlesien: 11. März: Görlitz, Hoyerswerda, Myslowitz, Parchwitz, Schlawa, Tost. 12. März: Bernstadt, Greifenberg. 13. März: Lüben, Schönberg (Lausitz). 14. März: Saabor. 15. März: Grünberg, Wollm.

In Posen: 11. März: Bromberg, Gniewkowo, Meseritz (Schweinem.), Mogilno, Rawicz, Rogasen, Schrimm, Schubin, Schwersenz, Wielichowo, Witkowo, Zduny. 12. März: Czarnikau, Golancz, Pinne, Rogowo, Storchnest. 13. März: Dubin (Schweinem.), Gonsawa, Jaraczewo, Miloslaw, Neutomysl, Schmiegel, Wirsitz. 14. März: Bomst, Exin, Jutroschin, Neustadt a. W., Pakosc, Reisen, Schildberg, Wronke.

12. März: Verein der Land- und Forstwirthe zu Freistadt. 16. März: Landw. Verein der Kreise Sagan und Sprottau, Vorm. 11 Uhr.

Subhastationen: 13. März: Särichen, Rittergut, abgeschätzt auf 55,565 Thlr. (Kreditwerth 41,590 Thlr.), Kreisger. Rothenburg (Oberlausitz), Vorm. 11 Uhr. — 14. März, Vorm. 11 Uhr: Nieder-Schönfeld, Rittergut, abgeschätzt auf 35,482 Thlr., Kreisger. Bunzlau I. Abth.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 10.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 10. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 7. März 1861.

Hagelversicherungen betreffend.

Der in Nr. 9 dieser Zeitung abgedruckte Aufsatz über Hagelversicherung enthält sicher ganz richtige Ansichten und Belege.

Wenn aber die Assekuranz-Gesellschaften schlechte Geschäfte machen, so liegt solches hauptsächlich in folgenden Gründen:

1. die Verwaltung derselben absorbirt etwa 20 Prozent der Prämienzahlungen;
2. die Menge der Versicherungs-Gesellschaften läßt für jede derselben ein zu kleines Feld;
3. die Folge von 1. und 2. war eine stete Erhöhung der Prämien, schließlich Verbindung der Aktienunternehmungen, wonach sich solche verpflichteten, bestimmte Distrikte, ja einzelne Güter nur nach festgesetzten Normen zur Versicherung anzunehmen.
4. Hierdurch hat sich die Wirksamkeit der qu. Gesellschaften stets vermindert. Die hohen Prämien schrecken zurück, und der Grundbesitzer setzt sich mehr wie je lieber der Gefahr aus, ohne Hoffnung auf Entschädigung zu verhageln, als die hohen Prämien zu zahlen. —

Meiner Ueberzeugung nach ist dem Uebelstande leicht abzuhelfen durch ein einfaches, öfter schon vergebens angeregtes Mittel:

Die Landschaft muß die Sache in die Hand nehmen.

Wenn jede bepfandbriefte Besitzung verpflichtet ist, wenigstens ihre Halmfrüchte zu versichern: so bieten sich — durch das große Versicherungsfeld, durch die geringen Verwaltungskosten, durch die größere Sicherheit, welche den Pfandbrief- und Hypotheken-Gläubigern gewährt wird — dem Grundbesitz so viele Vortheile, daß es sich wohl der Mühe lohnen dürfte, qu. Angelegenheit immer aufs Neue wieder anzuregen. — Proschlitz, den 3. März 1861.

Graf von Rittberg.

Vereinswesen.

Rybnik, 20. Febr. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die von 32 Mitgliedern besuchte Versammlung wurde mit Mittheilung des Protokolles des Central-Vereins eröffnet, und hob der Vorsitzende besonders die Beamten-Hilfsvereins- und die Drainage-Angelegenheit hervor, indem er die Verschmelzung der beiden Statute zur Kenntniß brachte, und in Bezug auf Drainage die Ansicht aussprach, daß sich jetzt der Verein wohl vorläufig abwartend verhalten müsse, da auch der Landrath des Kreises die Drainage-Frage gleichzeitig in die Hand genommen habe. — Herr Ober-Verwalter Richter hielt hierauf einen Vortrag über Hopfenbau, und dem Bedenken, daß in diesem Jahre wohl schwerlich noch die erforderlichen Vorbereitungen gemacht werden könnten, wurde das Faktum entgegengestellt, daß in dem weit ungünstigeren Frühjahr des vorigen Jahres in Dubensko eine Anlage gemacht worden sei, die schon in demselben Jahre einen leidlichen Ertrag gegeben habe. — Herr Gutsbesitzer Bogenhard führte hierauf in Bezug auf Negrettischafe aus, daß in der Allgemeinheit die Verwerthung des Futters noch immer nicht genügend in den Vordergrund trete, daß bei ungünstigen Lokalverhältnissen, wie sie Oberschlesien vielfach biete, das Negrettischaf seine unbestreitbaren Vorzüge habe, und daß dies bei dem jetzt wieder reger gewordenen Sinn für Schafzucht wohl in's Auge gefaßt werden müsse. — Die werthvolle Arbeit des Freiherrn von Wechmar konnte ihres Umfanges wegen nicht zum vollständigen Vortrag kommen; es wurde aber ihr Werth so hoch veranschlagt, daß der Verein beschloß, sie durch Abschrift so vervielfältigen zu lassen, daß alle Mitglieder, welche Heerdenbesitzer, ein Exemplar davon erhalten. — Herr Thierarzt Hartmann hielt demnächst einen sehr verständlichen und ausführlichen Vortrag über die Ursachen der Schwergeburten bei den Thieren, und über die zweckdienlichste Hilfe, indem er mit großer Schärfe alle die Lagen sonderte, wo überhaupt noch eine Geburt erfolgen könne, oder wo das Junge geopfert werden müsse, indem er auch hier die Fälle unterschied, wo die Hilfe des Laien nicht mehr ausreiche. Bei einem verspäteten Abgang der Nachgeburt führte derselbe aus, daß man ruhig 2 auch 3 Tage abwarten könne, und daß es gewöhnlich schon genüge, durch Einschleifen eines Steines den Abgang zu befördern, nur dürfe derselbe nicht so groß sein, daß ein Zerreißen stattfinde. — Der wie in früheren Jahren angesetzte Samen-Markt war noch von sehr geringem Belang. Schließlich setzte der Verein die Mittel aus, um auch in diesem Jahre komparative Versuche mit verschiedenen Sämereien anzustellen.

Berichtigung.

In dem Referate über die am 21. v. M. in Militsch abgehaltene Vereinssitzung (Landw. Anzeiger Nr. 9) haben sich einige Unrichtigkeiten eingeschlichen.

Zunächst habe ich mich im Allgemeinen nicht gegen die Kreuzung schlesischer Heerden mit Negretti-Böcken ausgesprochen, sondern nur gesagt, daß nach meiner Ansicht die edlen schlesischen Stammheerden nicht ihr altes, so berühmtes Blut durch Kreuzung mit Negretti-Böcken verändern möchten, daß ich es aber für völlig gerechtfertigt halte, bei dem jetzigen Stande der Konjunkturen und der Fabrikation, wenn wollarme Heerden, die nicht Stammheerden sind, durch Kreuzung mit wirklich edlen Negretti-Böcken, recht bald zu größerem Wollreichthum zu gelangen suchen.

Ferner habe ich durchaus nicht gesagt, daß 2—2½ Ctr. pr. 100 Stück ein genügendes Schurgewicht sei; dies wäre ein sehr geringes Resultat; sondern: daß ich bei einer Fütterung von 2—2½ Pfd. Heuwerth pr. Kopf ein Schurgewicht von 3 Ctr. pr. 100 Stück als ein befriedigendes Resultat erachte. — Bogislawitz, den 28. Februar 1861. A. Stropp.

Kalifornischer Weiß-Weizen ist hier ein Muster eingetroffen. Die seltene Schönheit der Farbe und des Kornes dieser Frucht, die an das Vollkommendste grenzt, veranlaßt uns, zur Saat auf diese Weizensorte aufmerksam zu machen. Das Muster liegt zur Ansicht in dem Comptoir des Herrn A. Schidlower, Schuhbr. Nr. 70, woselbst auch Aufträge à 6½ Thlr. pr. Scheffel niedergelegt werden können.

Unter dem Titel: „Der Geschäfts-Vermittler" beabsichtigt der Güter-Agent F. Behrend hier ein Fach-Organ für den Güter-, Häuser-, Hypotheken-, Stellen-, Produkten- und Versicherungs-Verkehr zu begründen und herauszugeben. Der Pränumerations-Preis für 3 Hefte, die je in einem Quartal erscheinen sollen, beträgt 20 Sgr. Der Herausgeber stellt sich die Aufgabe, auf gründliche Reform des gesammten Agenten-Wesens hinzuwirken, welches anerkennenswerthe Streben dem allgemeinen Interesse nur vortheilhaft sein dürfte, und erlauben wir uns daher schon jetzt, auf das erste, Ende März erscheinende Heft mit dem Bemerken hinzuweisen, daß dem Herausgeber auch die gewünschte Anerkenntniß und Betheiligung nicht fehlen möge.

London, 2. März. [Original-Bericht des Landw. Anzeigers.] Während der letzten 8 Tage war das Wetter in England veränderlich. Abwechselnd Regen und Sonnenschein; der Wind wehte einige Tage von NO., an den andern bei milder Temperatur von SW. Die Landleute sind eifrig beschäftigt, die verlorene Zeit einzuholen, der Erdboden ist jedoch, namentlich in den Niederungen, vom Regen und Schnee noch zu durchnäßt. Es steht fest, daß deßhalb noch ein Viertel bis ein Drittel des Ackerlandes unbesäet ist, und bleiben daher die Aussichten für die kommende Ernte in England sehr ungenügend, zumal es den Anschein hat, daß das Wetter feucht bleibt.

Die Zufuhren von inländischem Weizen, Gerste und Hafer hatten in dieser Woche nach den öffentlichen Berichten wenig gegen die der vorhergehenden 8 Tage zugenommen; doch wird, wenn die Landleute erst vollständig mit der Frühjahrs-Aussaat beschäftigt sein werden, ein ferneres Abnehmen der Zufuhr erwartet. Nach den letzten öffentlichen Berichten betragen die in England und Wales verkauften Quantitäten Getreide 70,610 qrs. Weizen zu 54 s., 67,902 qrs. Gerste zu 39 s. 4 d., 18,253 qrs. Hafer zu 23 s. 2 d. per qr.

Die Einfuhr war in dieser Woche von geringerem Umfang, als in einer der vorhergehenden, da nur 55 Schiffe mit Getreide-Ladungen eingetroffen sind, wovon 21 Weizen, 16 Mais, 10 Gerste, 3 Bohnen und 5 Oelsaaten brachten; demnach beträgt die Weizen-Zufuhr fast die Hälfte der von allen Getreidesorten eingeführten Quantitäten, wozu die Vereinigten Staaten Nordamerika's und der Süden Europa's am Meisten beisteuern. Mehl wird ferner von Nordamerika reichlich zugeführt, sowie Gerste aus dem südlichen Europa. Von Hafer werden, da die Schifffahrt in der Ostsee eröffnet ist, größere Zufuhren erwartet, von Mais blieben dieselben in dieser Woche gering.

Der Handel mit schwimmenden Ladungen (Conoissementen) würde in dieser Woche umfangreicher gewesen sein, wenn nicht die kaufmännischen Unternehmungen überhaupt durch den hohen Discontsatz behindert wären. Es wird den Landhändlern und Müllern sehr schwierig, in finanzieller Beziehung Bequemlichkeiten (soulagements) zu erhalten; daher mußten einige der letzt angekommenen Ladungen von den Käufern zu Lager genommen werden. So lange der gegenwärtige hohe Discont bleibt, dürften deßhalb für das Inland nur beschränkte Ankäufe gemacht werden.

Das englische Getreide-Geschäft bleibt unter der Bürde der finanziellen Schwierigkeiten und dem mangelnden Vertrauen gedrückt; denn wenn auch Brot zu jedem Preise gebraucht wird, so läßt sich in dem Getreide-Geschäft eine Zurückhaltung dennoch nicht verkennen; es wären daher billigere Discontsätze baldigst zu wünschen.

Die besseren Weizengattungen waren in letzter Woche mit Ausnahme einiger Parforce-Verkäufe preishaltend, während die geringeren Sorten 1 bis 2 s. p. qr. billiger als in der vorhergehenden Woche waren. Verkäufe umfangreicher Quantitäten amerikanischen Weizens zu Liverpool vermehrten die schlaffe Haltung der Preise. Mehl wurde 1 bis 2 s. per Sack und Brl. billiger angeboten. Von Gerste blieben feine Sorten preishaltend, während geringere Sorten 1 s. pro qr. unter den letzten Wochenpreisen verkauft wurden. Hafer war bei schwacher Frage im Preise unverändert. Mais, obgleich schwächer gefragt, war preishaltend. Bohnen und Erbsen waren zu höchsten Preisen zur Saat gesucht.

Bei den gegenwärtig so ungünstigen Aussichten zur nächsten Ernte des Königreichs dürften noch ferner große Zufuhren benöthigt sein, zumal bei der schlechten Beschaffenheit des englischen Getreides, die noch durch die gegenwärtig feuchte Witterung vermehrt wird. In Bezug hierauf wurde auch in einer der letzten Sitzungen des Unterhauses die Aufmerksamkeit desselben in ernster Weise auf die Unzulänglichkeit der letzten Ernte gelenkt und auf die Nothwendigkeit der größten Sparsamkeit bei dem Bedarf hingewiesen. M.

Breslau, 6. März. [Original-Produkten-Wochenbericht.] Die Witterung blieb in den ersten Tagen der vergangenen Woche bei vorherrschendem Südwest-Winde mild und fruchtbar, in den letzten wurde sie jedoch stürmisch, rauh und regnigt; gestern war der Himmel sehr bewölkt und zum Schneetreiben geneigt.

Die Schifffahrt auf der Oder ist jetzt im vollen Gange, ohne daß jedoch der Handel wie sonst dadurch an Lebhaftigkeit gewonnen hat, da derselbe allseitig ohne Anregung und von verschiedenen Verhältnissen bedrückt bleibt; so melden die neuesten Berichte aus Amerika in dem Getreide- und Mehl-Handel matte Haltung in Folge der schwächeren Frage für England, das an den größeren Märkten vereinzelt billiger und flau war. Dem entsprechend zeigte auch Holland matte Stimmung, namentlich für Roggen. Belgien blieb gegen die Vorwoche unverändert fest, gleich Frankreich, wo fast an allen Märkten Weizen und Mehl zu anziehenden Preisen gehandelt wurde. In Paris währte diese Steigerung jedoch nur bis Ende Februar, bis zu welchem Termine größere Quantitäten Mehl zur Lieferung verschlossen waren; nach deren Regulirung nahm der Markt einen mehr flauen Charakter an und gingen die Preise zurück. Hiermit in Verbindung waren die Preise in den Rheingegenden höher bei matterem Schluß. Einige Schweizer Märkte nahmen einen Anlauf zur Besserung, die meisten blieben jedoch flau; auch in Italien haben ruhigere Ansichten Geltung erlangt, demungeachtet prognostizirt man für die nächste Woche bei vermehrter Consumfrage höhere Preise. Süddeutschland verharrte in matter Haltung; in Ungarn beschränkte sich der Handel fast ausschließlich auf den Consum, in Wien fehlte gleichfalls größerer Export. Sachsen hatte bei mangelndem Abzug rückgängige Preise; die Gegenden der Nordsee waren preishaltend, während die der Ostsee geschäftslos blieben, ungeachtet der niedrigeren Forderungen. Auch Posen und Schlesien ermäßigten dieselben, ohne dadurch das Geschäft zu beleben; dies gilt namentlich auch von hier.

Demzufolge fand auch Weizen nicht mehr die bisherige Beachtung, und sind unsere heutigen Notirungen gegen die vorwöchentlichen in den abfallenden Sorten 2—3 Sgr. niedriger; für weißen 80—87—94 Sgr. für gelben 78—86—92 Sgr. pr. 84 Pfd.

Bei Roggen gilt dies nur von der geringeren Waare; ungeachtet der sehr umfangreichen Zufuhren, zumeist aus dem Großherzogthum, blieben feine Sorten beachtet und preishaltend, da das Gebirge für dieselben Käufer ist; die geringeren Sorten fanden jedoch nur zu ermäßigten Preisen Nehmer. Wir notiren daher pr. 84 Pfd. 57—61, feinster 62—63 Sgr. Im Lieferungshandel wurden jedoch die Preise mehr durch die Berliner Notirungen beeinflußt, und indem sie deren Preisdruck entsprechend nachgaben, schlossen sie gleich diesen fester, jedoch noch immer ½ Thlr. unter der vorwöchentlichen Notiz, daher zuletzt März-Lieferung 47½ Thlr. Br., April-Mai 47½, Mai-Juni 48¼ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste blieb ohne bemerkenswerthen Umsatz; pr. 70 Pfd. gelbe wird 44—56, weiße 58—60 Sgr. gefordert. Hafer ist sehr still und fast geschäftslos; pr. 50 Pfd. 29—33 Sgr.

Hülsenfrüchte wenig verändert; Kocherbsen blieben vernachlässigt à 60—65 Sgr., Futtererbsen 54—56 Sgr. Wicken bei schwachem Angebot gefragt 48—56 Sgr. Kleine Linsen unbeachtet 70—90 Sgr., große böhmische bis 120 Sgr. Weiße Bohnen 70—85 Sgr., Pferdebohnen 56—66 Sgr. Lupine blaue 40—44, gelbe 45—48, weiße 50—53 Sgr. Mais gefragter, pr. 84 Pfd. 53—57 Sgr. Amer. weißer Pferdezahn-Mais 7½—8 Thlr. pr. 100 Pfd. Roher Hirse 45—55 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfd. mit 6⅓ Thlr. wiederum zu haben.

Kleesaat, roth, blieb ferner in beschränkterem Umfange angeboten, demungeachtet konnten sich Preise, namentlich der mittleren Gattungen, nicht behaupten und sind ½—¾ Thlr. pr. Ctr. heut niedriger zu notiren, während die besseren bei schwachem Angebot und vereinzelter Frage noch annähernd die letzten Preise holten. Wir notiren ord. 12—13 Thlr., mittel 14—15 Thlr., fein 16—16½ Thlr., hochfein 17—17⅚ Thlr. Bei weiß ist der Preisrückgang der mittleren Sorten fast 1 Thlr. pr. Ctr., da deren Angebot mehr als zulänglich bleibt. Ord. 8½—11½ Thlr., mittel 13—15 Thlr., fein 16½—19 Thlr., hochfein 20—22 Thlr., gelbblühender 5 bis 6½ Thlr., schwedischer 40—50 Thlr. Thimothee 9—10—11½ Thlr. Luzerne, französische 20—21 Thlr., rheinische 15—16 Thlr. Wegebreit 3¾—4½ Thlr. Ruchgras 20—30 Thlr. Englisch Raigras 6—8 Thlr., italienisches 10—12 Thlr., französisches 12—13 Thlr. Honiggras 9—10 Thlr. Knaulgras 13—14 Thlr. Wiesenfuchsschwanzgras 11—12 Thlr. Wiesenschwingel 11—13 Thlr. Rother Schwingel 11—13 Thlr. Schafschwingel 11—13 Thlr. Fioringras 10 bis 12 Thlr. Weiche Trespe 5—6 Thlr. Wiesenrispengras 11—12 Thlr. Pimpinelle 11½—13 Thlr. pr. Ctr. Das Geschäft in diesen Sämereien bleibt beschränkt. Die vornotirten Preise sind für Quantitäten von mindestens 1 Ctr. netto gegen Kasse, excl. Emballage

Ackerspörgel (Knörich), langrankiger 70—80 Sgr., kurzer 33—38 Sgr. pr. Schfl.

Oelsaaten bleiben beschränkt angeboten. Winterraps 180—197 Sgr. Sommerrübsen und Dotter 150—167 Sgr. Schlaglein blieb beachtet 5—6⅓ Thlr., Säeleinsaat 6⅔—8 Thlr. pr. 150 Pfd. brutto.

Rappskuchen unverändert, runde ohne Benennung à 40—42 Sgr., schles. à 44—46 Sgr. angeboten, Leinkuchen 85—90 Sgr.

Rüböl ohne wesentliche Aenderung, März, April, Mai 11¼ Thlr. Brief, Herbst 11¾ Thlr. Brief.

Spiritus schloß gegen vor 8 Tagen zu kaum veränderten Preisen unter Schwankungen fest, Loco 20½ Gld., März 20 5/12 Thlr., April-Mai 20½ Thlr., Mai-Juni 20¾ Thlr. Die Zufuhr war im Allgemeinen schwach, jedoch entsprechend dem Bedarf.

Mehl bei nierigeren Preisen schleppendes Geschäft, pr. Ctr. unversteuert Weizen I. 4 11/12—5¼ Thlr., Weizen II. 4⅙—⅓ Thlr., Roggen I. 3 11/12—4 1/12 Thlr., Roggen, hausbacken 3½—⅔ Thlr., Roggenfuttermehl 48—50 Sgr. Weizenkleie 32—34 Sgr.

Kartoffeln genügend angeboten, à 28—40 Sgr. pr. 150 Pfd.

Heu 22—28 Sgr. pr. Ctr., Stroh 6—6½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Zwiebeln 7—8 Sgr. pr. Schfl., Butter 14—18 Sgr. pr. Quart.

Benno Milch,
Kommissions- und Agentur-Geschäft in Breslau, Wallstraße Nr. 6.

Breslau. [Gemüse-Bericht.] Blumenkohl pro Rose 7½ Sgr. Grünkohl pro Schfl. 6 Sgr. Rosenkohl pr. Metze 5 Sgr. Erdrüben pro Mandel 10 Sgr. Mohrrüben pro Schfl. 15 Sgr. Rothe Rüben pro Schfl. 3 Sgr. Weiße Rüben pro Schfl. 2½ Sgr. Weißkraut pro Mandel 8 Sgr. Spinat pro Schfl. 16 Sgr. Petersilie pro Schfl. 5 Sgr. Meerrettig pro Mandel 14 Sgr.

[Dungstoffe] Guano 4½—5⅙ Thlr. Düngpulver (Poudrette) I. 2 Thlr. 10 Sgr., II. 1 Thlr. 25 Sgr. Superphosphat I. 2 Thlr. 20 Sgr. bis 3 Thlr., II. 2 Thlr. Gedämpftes Knochenmehl 2¾ bis ⅚ Thlr., ungedämpftes 2½ Thlr. Hornmehl 3 Thlr. 10 Sgr. — Schwefelsaures Ammoniak 7—7⅔ Thlr. pr. Ctr. Gemahlener Düngergips 12½ Sgr. pro. Schfl. Preise excl. Emballage.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber Sgr.	weißer Sgr.	Roggen. Sgr.	Gerste. Sgr.	Hafer. Sgr.	Erbsen. Sgr.	Wicken. Sgr.	Hirse. Sgr.	Klee pr. Ctr. rother Thlr.	weißer Thlr.	Thimothee. Thl	Buchweizen. Sgr	Raps. Sgr.	Rübsen. Sgr.	Kartoffeln. Sgr.	Heu, der Ctr. Sgr	Stroh, das Schck. Sgr	Rindfleisch, Pfd. Sgr	Butter, das Qrt. Sgr	Eier, die Mand. Sgr
27. 2.	Beuthen O/S.	75	—	60	45	30	80	—	96	—	—	—	45	—	—	28	19	180	3	20	3¾
2. 3.	Brieg	76—83	—	56—59	43—49	20—29	75	—	144	—	—	—	—	—	—	26	20	120	3½	16	3¾
4. 3.	Bunzlau	78—86	87—99	54—60	45—50	26—29	65—72	20—24	110	—	—	—	—	—	—	20—24	23	180	3	—	4
25. 2.	Creutzburg	80—90	—	54—58	50—56	25—29	85—96	—	—	—	—	—	—	—	—	20—22	19	140	2½	13	3
27. 2.	Frankenstein	79	81	62	51	30	72	—	—	—	—	—	—	—	—	32	24	134	3½	15	3½
26. 2.	Glatz	82—88	—	57—65	45—56	29—32	68—77	—	—	—	—	—	—	—	—	23	24	180	3½	12	6
5. 3.	Gleiwitz	70—80	—	55—57	45—50	25—27	84	—	—	—	—	—	—	—	—	26—28	19	135	3½	20	3
5. 3.	Glogau	70—82	—	51—55	46—50	27—31	46—55	—	—	—	—	—	—	—	—	16—18	23	190	—	15	4
	Görlitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. 2.	Grottkau	76—80	84	59—63	50—52	25—31	74	—	—	11—15	6—10	—	—	—	—	30	—	—	3	15	5
	Grünberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. 2.	Hirschberg	87	97	66	53	28	80	—	112	—	—	—	—	—	—	28	20	180	3	15	3½
	Liegnitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 3.	Leobschütz	78	83	61	46	28	76	43	—	—	—	—	—	—	—	33	16	97	3	—	3½
27. 2.	Militsch	80	—	57	46	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	16	140	3	17	5
2. 3.	Münsterberg	75—82	77—85	57—63	46—50	29—33	75—90	—	—	12—17	10—18	—	—	—	—	35	21	120	3	15	3¾
26. 2.	Neustadt	—	80	63	52	30	80	48	128	—	—	—	—	—	—	32	17	112	3	14	5
28. 2.	Ratibor	75—81	78—79	57—59	43—45	27—30	68—75	43	—	—	—	—	—	—	—	20	16	80	4	17	4
26. 2.	Reichenbach	85	90	64	56	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	25	180	3½	15	5
2. 3.	Sagan	85	—	53	52	31	58	—	136	—	—	—	45	—	—	—	22	175	—	13	4
1. 3.	Schweidnitz	85	90	61	54	33	80	—	120	—	—	—	—	—	—	28	35	220	4	17	3½
1. 3.	Strehlen	73	82	58	45	28	83	—	132	—	—	—	—	—	—	23	—	—	3	16	3¼
1. 3.	Trachenberg	80	—	58	47	30	60	—	—	—	—	—	—	—	—	20	22	135	3	—	—
6. 3.	Breslau	80—94	72—92	58—63	48—60	29—33	56—66	45—56	52	12—17	9—22	10	43	86—98	80—91	24	25	180	4	16	4

Drainage-Angelegenheit.

Das Central-Kollegium der landwirthschaftlichen Vereine hat die unterzeichnete Kommission beauftragt, die Frage der Drainage zu studiren und darüber zu berichten.

Die Kommission erachtet es nun für zweckmäßig, neben dem Studium über die in andern Ländern gemachten Erfahrungen, besonders diejenigen mit zu benutzen, welche bereits in der Provinz gemacht sind, indem diese wesentlich bekunden werden, ob die klimatischen Verhältnisse und die hiesigen Bodenmischungen eine weitere Verbreitung der Drainage in der Provinz wünschenswerth und nothwendig erscheinen lassen. — Die Kommission erachtet zu Erörterung dieses das lebende Wort und den gegenseitigen Austausch der Meinungen für den zweckmäßigsten Weg, um ein allgemeines Interesse zu erwecken und ein baldiges resultatreiches Ziel für gemeinschaftliche Bestrebungen zu gewinnen.

Demgemäß ladet die unterzeichnete Kommission alle diejenigen Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine, so wie diejenigen, die sich für Landeskultur interessiren, ein, an einer am **20. März c.** abzuhaltenden Versammlung in **Breslau** in der „Goldenen Gans", Nachmittags Punkt 3 Uhr, sich zu betheiligen, in welcher die Fragen zur Diskussion gestellt werden sollen:

I. Haben sich zweckmäßig angelegte und gut ausgeführte Drainagen als reichhaltige Meliorationen in der Provinz bewährt?

II. Ist eine systematische Drainirung der Provinz, rücksichtlich der klimatischen Verhältnisse und der Bodenmischungen ausführbar, wünschenswerth oder wohl gar geboten?

III. Sind zu den betreffenden Anlagen Staatsvorschüsse zu beantragen, oder sind die erforderlichen Mittel durch Privatkräfte herbeizuschaffen?

Eine zahlreiche Betheiligung ist dem Zweck unbedingt förderlich. [147]

Die außerordentliche Kommission des Central-Kollegiums der landwirthschaftlichen Vereine in Schlesien.

v. Reuß. Dr. Stengel. v. Gablenz. Graf Bethusy-Langenhoff. Graf Pinto.

Gefälliger Beachtung empfohlen.

Hierdurch mache ich bekannt, daß in meinem Verlage erschienen ist: [123]

Der Hopfenbau.

Ein praktisches Handbuch für Hopfenbauer und Hopfenhändler von **J. Janecki.**

Inhalt: 1. Der Hopfengarten, 2. Dauer der Ertragsfähigkeit einer Hopfenanlage, 3. von der Krankheit und den Feinden des Hopfens, 4. die Hopfenernte, 5. der Ertrag des Hopfens, 6. von den verschiedenen Arten des Hopfens, 7. von den Eigenschaften eines guten Hopfens, 8. von den chemischen Bestandtheilen des Hopfens, 9. von der Fälschung des Hopfens, 10) von der Benutzung des Hopfenlaubes, 11. von der Aufbewahrung der Hopfenstangen, 12. die monatlichen Verrichtungen beim Hopfenbau, 13. kann verdorbener Hopfen wieder gut gemacht werden? 14. über den Hopfenbau und Hopfenhandel im Allgemeinen, 15. kurze Geschichte des Hopfenbaues in der Provinz Posen.

Bei dem lebhaften Aufschwunge, den die Cultur des Hopfens in letzter Zeit genommen, fehlt bis jetzt ein Leitfaden für den Producenten, welchem Bedürfnisse durch obige Schrift abgeholfen wird, da dessen Werth durch rationale Hopfenbauer und hervorragende Persönlichkeiten bereits anerkannt, und aus dem reichhaltigen Inhaltsverzeichnisse ist zu ersehen, daß Hopfenbauer und Hopfenhändler dasselbe mit großem Vortheile benutzen können, weshalb ich recht zahlreich zu bestellen bitte. Der Preis ist 10 Sgr. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wollstein, den 18. Februar 1861. **Herm. Jacobi,** Buchhändler.

Wood's Grasmähe-Maschine,

auch für Klee, auf allen Ausstellungen preisgekrönt, mit den **neuesten Verbesserungen,** zahlreichen Ersatzstücken und allen Werkzeugen versehen. Preis 140 Thlr. [149]

Pintus' neue kombinirte

Gras- und Getreidemähe-Maschine,

Preis 200 Thlr., Wood's große kombinirte dito 250 Thlr., empfehlen wir in vorzüglichster Ausführung und **unter Garantie der Leistungen.** Ferner Dreschmaschinen à 350, 280, 220 Thlr., Musmaschinen à 40 und 50 Thlr., Häckselmaschinen à 25, 30, 45, 70 und 80 Thlr., Schrotmühlen à 25, 38, 50, 80 Thlr. Neuer Untergrundpflug à 15 Thlr., Bedford-Egge à 33 Thlr. — Unsere illustrirten Kataloge sämmtlicher landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe stehen **gratis** und **franco** zu Diensten, sind auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

J. Pintus u. Comp.,
Maschinenfabrik in **Brandenburg a. H.** und **Berlin.**

Gußeiserne Gartenmeubles,

als: **Bänke, Tische** und **Stühle,** empfehlen in größter Auswahl: [158]

Ed. Kalk & Co., in Breslau, Schuhbrücke Nr. 36.

Verkauf eines Landguts, verbunden mit Rittergutsqualität und Recht.

Im Regierungsbezirk Breslau, 1/4 Meile von einem Bahnhofe, und ebensoweit von einem Vergnügungsorte entfernt, ist Familienverhältnisse wegen eine Besitzung mit ca. **350** Morgen Areal, fast Alles nutzbare Fläche, zu verkaufen. Das herrschaftliche Haus, woran sich Anlagen und Gärte anschließen, so wie alle anderen Oekonomie-Gebäude, sind im besten Bauzustande. Lebendes wie auch todtes Inventar ganz vollständig. Sehr zu empfehlen ist diese Besitzung für Pensionaire oder Geschäftsleute, welche im Sommer für sich und ihre Familie einen angenehmen Aufenthalt wünschen. Forderung **24,000** Thlr., Anzahlung 6000 Thlr. Ernstliche Reflektanten wollen portofrei unter Lit. III. K. an die Expedition dieser Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, ihre Anfragen richten. [154]

Zucker-Rüben-Samen,

besten weißen Quedlinburger, alle Sorten rothe und gelbe Futterrüben-Samen, Burgunder und Wiener Teller-Rüben-Samen, Riesen-Rüben- und Riesen-Möhren-Samen, Herbst- oder Stoppelrüben-Samen, Weißkraut-Samen, so wie echte französische Luzerne, rothen, weißen und gelben Kleesamen, alle Sorten Grassamen; ferner Kiefern-, Fichten- und Lerchenbaum-Samen, sämmtlich von letzter Ernte, empfehle ich zu zeitgemäß billigen Preisen.

Neuen Amerikanischen Pferdezahn-Mais

habe ich von **New-York** unterwegs, dessen Lieferung im Laufe dieses Monats hier erfolgen soll. [156]

Carl Fr. Keitsch,
Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Geprüften keimfähigen schles., galiz. u. steyersch. Kleesamen (frei von Kleeseide, cuscuta europaea) weissen Kleesamen, Thimothee, Alsyke (schwed. Klee), Zucker- und Futter-Rübensamen, echten russ. Säe-Leinsamen, **echten amerik. Pferdezahn-Mais,** sowie sämmtliche übrigen ökonomischen Sämereien offeriren: [104]

Paul Riemann & Co., Albrechtsstr. 3, 1 Treppe.

Auf amerikanischen Pferdezahn-Mais

nehmen Aufträge für Herren **J. F. Poppe u. Co.** in Berlin entgegen:

[108] **Gebrüder Staats,** in Breslau, Carlsstraße 28.

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen, [150]

1860er Ernte, offerirt billigst: **Ad. Hempel,** Karlsstrasse Nr. 42.

Zur Düngung. [31]

Auf Frühjahrsbestellungen sind wir bereit, Aufträge auf frisches, reines, feingemahlenes Rapskuchenmehl in allen Quantitäten entgegenzunehmen. Vorräthe sind auch jetzt immer vorhanden. Näheres im Comptoir. **Moritz Werther u. Sohn.**

Die Strohhut-Näh- und Wasch-Anstalt zu Neumarkt empfiehlt ihren großen Vorrath selbst gefertigter Strohhauben (Kiepen u. Glocken) das Dtz. von 28 Sgr. an bis 8 Thlr. Getragene Hüte werden sauber gewaschen, gefärbt und modernisirt. [146] **G. Weber,** Dirigent der Anstalt.

Laut meines im Anzeiger Nr. 9, vom 28. Februar d. J. inserirten



offerire ich von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme **Pohl's Riesen-Futterrunkelrüben- u. echten weiß. grünköpfigen groß. englischen, süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesenwurzel-Möhren-Samen** ☞ **eigener 1860r Ernte,** ☜ so wie alle Arten Gemüsesamen zur Frühbeet-, resp. Mistbeettreiberei und fürs freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- und Grassamen, insbesondere der Futter-Turnips- und in der Erde wachsenden Runkelrüben-Spezies, Möhren-Sorten, Erdrüben- und Krautsamen, so wie Gemüse-Sämereien fürs Frühbeet und fürs freie Land in den vorzüglichsten Sorten. [157]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Für **Knaben,** welche Schulen in Breslau besuchen, weiset ein gutes **Pensionat** nach der Redakteur dieser Zeitung. [41]

Am 1. April c. ist bei unterzeichnetem Wirthschaftsamte der **Wirthschaftsschreiber-Posten** vakant. Der polnischen Sprache mächtige, mit dem Rechnungsfache vertraute Persönlichkeiten erfahren auf portofreie Anfragen das Nähere bei dem Wirthschaftsamte Koschentin in Oberschlesien. [135]

Um bis zur Uebernahme eines größeren Postens in seinem Fache ohne längere Unterbrechung thätig sein zu können, sucht ein **Landwirth** ein Placement als Volontair. — Frankirte Adressen sub A. V. übernimmt die Expedition dieser Zeitung. [159]

Ein fast 300 Morgen großes, mit massiven, fast neuen Gebäuden versehenes **Rustikal-Gut,** zwischen Nimptsch und Schweidnitz gelegen, ist ohne Einmischung jeglicher Unterhändler zu verkaufen. Portofreie Anfragen unter Adresse M. 6 vermittelt die Exped. d. Ztg.

Mehrere 100 Schock 3jährige **Spargelpflanzen,** bester Qualität, sind zu haben das Schock à 7½ Sgr. beim Kunstgärtner **Albrecht** in Breslau, Ohlauer-Vorstadt, kleine Feldgasse Nr. 8. [145]

Für Gartenfreunde.

1000	Schock	Ziersträucher und Zierbäume zu Gartenanlagen,
1000	„	Liguster zu lebenden Zäunen,
50	„	mehrmals verpflanzte Fichten und Lebensbäume,
20	„	Pfirsichbäumchen in 15 edl. Sort.,
10	„	Weinsenker in 30 besten Sorten,
10	„	hochstämmige Rosen in vielen schönen Sorten,

Obstbäume, Obststräucher, Maulbeerbäume, Alleebäume 2c. offerirt zu billigen Preisen **G. Weckwerth,** Kunst- und Handelsgärtner zu Schalkau bei Breslau, pr. Schmolz. [132]

---

100 Schock

2jährige Besatz-Karpfen verkauft das Herzogl. Wirthschafts-Amt **Guttentag.** [161]

---

60 Stück Mutterschafe,

zur Zucht geeignet, theils tragend, aus der zweiten Kreuzung mit [164]

Mecklenburger Böcken

hervorgegangen, verkauft unter Garantie der Gesundheit, um das schlesische Blut aus der Heerde zu entfernen, das Dom. **Schwammelwitz** bei Ottmachau. Die Abnahme erfolgt nach der Schur.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dominium Brzesnitz bei Ratibor verkauft 100 Stück Hammel und 150 Stück edle, meist tragende Mutterschafe, nach der Schur zu übernehmen. Die Heerde ist durchaus gesund. Das Nähere zu erfahren durch das Wirthschafts-Amt. [141]

Das Herzogl. Wirthschafts-Amt

Guttentag [162]

hat 300 Stück vollzähnige Mutterschafe, deren Lammzeit im Juni eintritt und wobei 250 St. als tragend garantirt werden, zu verkaufen.

Desgleichen stehen daselbst 300 Stück 1½—3½jährige Schöpse zum Verkauf und wird sowohl deren, wie die Abgabe der Mutterschafe unmittelbar nach der Wollschur gewünscht.

---

30 Paar Mutterschafe,

tragend, verkauft, nach der Schur abzunehmen, das Dom. Schmolz, a. d. Freiburger Bahn.

Schaf-Zuchtvieh-Verkauf.

Zur Zucht vollkommen geeignete **Mutter-Schafe** stehen zum Verkauf:

40 Stück aus der Stammschäferei zu Laasan,

80 Stück aus den übrigen Schäfereien hiesiger Herrschaft. [108]

Laasan, bei Bahnhof Saarau, den 28. Februar 1861.

Das reichsgräflich **von Burghauß'sche Wirthschafts-Amt der Majorats-Herrschaft Laasan.**

Universal-Säemaschinen

und alle anderen Arten von landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt die Maschinenfabrik von **A. Rappsilber** in Theresienhütte bei Falkenberg O.-S. [73]

Das Dominium Ober-Baumgarten, Kreis Bolkenhain, Poststation Reichenau, offerirt
engl. Raigras, pro Ctnr. 6 Thlr.,
weißen Mohnsamen, pro Schfl. 5 Thlr., pro Metze 15 Sgr.,
gutes Schirrholz, in beliebiger Stärke, eichenes wie birkenes,
zu angemessenen billigen Preisen. [128]

Schwefelsaures Ammoniak,
Rohes Knochenmehl,
Gedämpftes Knochenmehl,
Superphosphat und
Dünger-Gyps

in ausgezeichneter Güte und Feinheit offerirt billigst zur Frühjahrssaat, unter Versicherung reellster Bedienung

die Knochenmehl- und Düngergyps-Fabrik in Brieg. [76]
F. Spohn.

Annalen der Landwirthschaft in den königlich Preussischen Staaten.

Inhalt des Monatsheftes pr. Februar-März: Verhandlungen des Landes-Oeconomie-Collegiums, die **Hypotheken-Versicherung** betreffend; Einleitendes Referat des Herrn Geh. Reg.-Raths Dr. Heinrich, Correferat des Herrn Rittergutsbesitzers Geysmer. — Bericht des Herrn von Gülich, General-Consuls für die La-Plata-Staaten, über die landwirthschaftlichen Zustände jener Länder. — Dr. Duller, die Herstellung von **Presstorf** (mit 5 Abbild.) — Dr. Hartstein, Versuche über die Wirkung verschiedener **Düngungsmittel.** — Prof. Dr. Heinzel, die **Hörfreiheit** an der landw. Akademie. — Dr. Grouver, **pflanzenphysiologische Skizzen.** — H. Hellriegel, die Wirkung des **Gypses auf Klee.** — v. Briesen, du Breuil's **Spalier-Obst-Garten** (m. Abb.) — R. Scott Burn, Skizze der **landwirthschaftlichen Gesellschaften Englands.** — Dr. Achenbach, die gegenwärtigen **Rechtsverhältnisse des Grundeigenthums und der Industrie.** — Mr. Lawer & Dr. Gilbert, über die Zusammenmelirung von Nahrungsmitteln in Bezug auf **Athmung und Wartung** der Thiere.

Inhalt des Wochenblattes Nr. 9: Neue Beobachtungen zur Naturgeschichte der **Roggen-Gallmücke.** — Summarische Zusammenstellung der Beschäl- und Abfohlungs-Listen aller königl. **Landes-Gestüte** pro 1859—60. — Ueber **Moorstreu** und Verwendung des Moors zur **Vermehrung des Düngers.** — Ueber das Vorkommen von **Proteinkrystallen** in den Kartoffeln. — Warnung vor den englischen **Shorthorn-Auctionen.** — Zweirädrige Karren (m. Abbild.) — Neues **Lupinen-Sieb.** — **Guano-Lager** der peruanischen Küste. — **Kleinere Mittheilungen:** Entbitterung der Lupinen, die Welker-schen Züchtungsprincipien, Wohnungsfrage, Landw. Unterrichtswesen, Literatur, Vereinswesen, Berichte und Correspondenzen, Vereins-Versammlungen, Produkten-Preise, Markt-Kalender.

Beide Blätter sind für **4 Thlr. pr. Jahrgang** durch alle Post-Anstalten und Buchhandlungen zu beziehen, das Wochenblatt allein für **1 Thlr. 16 Sgr.** [152]

Annalen der Landwirthschaft in den Königl. Preuss. Staaten.

Inhalt vom Wochenblatt Nr. 10: Gesetze und Verordnungen in Beziehung auf die Landeskultur. — Nachlese aus den Kultur- und Ernte-Berichten von 1860. — Summarische Zusammenstellung der Stutenbedeckung sämmtl. Kgl. Landgestüte 1860. — Bericht des General-Consuls v. Levenhagen am Valparaiso, den Guanohandel betr. — Auswahl der Zuckerrüben zum Samenbau. — Ueber den Ankauf, Behandlung etc. landw. Maschinen II. — Die nächste Krisis für den Grundbesitzer und deren Abhilfe. — Der Nutzen des Schnees. — Londoner Wollhandel im Jahre 1860. — Kleinere Mittheilungen, Statistisches, Berichte u. Correspondenzen, Preis-Ausschreiben, Landw. Unterrichts-Wesen, Literatur, Vereinswesen, Produktenpreise. [163]

Monats- und Wochenblatt sind für 4 Thlr., das Wochenblatt apart für 1 Thlr. 16 Sgr. pr. Jahrgang durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten zu beziehen.

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat (Rübendünger) — **Knochenmehl** mit Schwefelsäure präparirt — **künstl. Guano-Poudrette** offerirt unter **Garantie** des Gehalts [98]

die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße.

Arbeitsunfähige Pferde,

Knochen, Horn, altes Leder und andere **thierische Abfälle** kauft die

Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.

Comptoir: Klosterstraße Nr. 1b. [74]

Kartoffel-Verkauf.

Auf den zur Herrschaft Wangern, Kreis Breslau, gehörenden Gütern Leopoldowitz und Prisselwitz sind gute Speise- und Saat-Kartoffeln zu verkaufen. [153]

Das Dominium **Pietze** bei Chernitz pr. Ratibor hat mir den **Verkauf der Ausbeute seiner Gypsgruben** übertragen, und offerire ich besten feingemahlenen oberschlesischen Glas-Dünger-Gyps zum billigsten Preise. Aufträge nehmen auch die Herren D. Willert u. Comp. hier, Blücherplatz Nr. 11, entgegen.

Breslau, im Februar 1861.

[107] **Adolph Otto,**
Nikolaivorstadt, Mittelgasse Nr. 2.

Knochenmehl Lit. B. (mittelfein),
Knochenmehl Lit. C. (staubfein),
Knochenmehl m. Schwefels. präparirt,
Superphosphat,

offerirt unter Garantie für die Qualität zu möglichst billigen Preisen. [105]

Die Fabrik „zum Watt" in Ohlau.

In allen Buchhandlungen sind zu haben die neuesten Schriften von **F. A. Pinckert** (Oekonom und Gutsbesitzer):

Der praktische Hopfenbau in seinem höchsten Ertrage, unter Berücksichtigung der neuesten Fortschritte und Erfahrungen in Böhmen, Bayern, England 2c. Anhang: Den Hopfen ohne Schwefel Jahre lang unverändert aufzubewahren. Preis 12 Sgr.

Die Topinambur. Anleitung zur Kultur und Benutzung als Futterkraut und Knollengewächs für Haus- und Viehwirthschaft. Ladenpreis 10 Sgr.

Der Krapp und die **Weberkarde,** praktische Anleitung zur Kultur und Benutzung als einträgliche Fabrikpflanze. Ladenpreis 10 Sgr. [160]

Berlin. Verlag von **E. Scholtz u. Co.**

Guts-Verkauf.

Für Aktien-Besitzer.

Ein Gutsbesitzer, welcher behufs seiner Stellung im Auslande leben muß, dessen Gut aber in der Provinz Brandenburg liegt, beabsichtigt dasselbe zu verkaufen, und würde derselbe die Hälfte der Anzahlung statt in Baarem, in industriellen Aktien von soliden Unternehmungen, welche keine Zubuße mehr erfordern, in Zahlung anzunehmen. Das Areal ist ca. 3000 Morg., Acker, Wiesen und Forsten in bester Kultur. Das Inventar ganz vollständig. Das herrschaftliche Haus, so wie die übrigen Oekonomie-Gebäulichkeiten im besten Bauzustande und aufs Bequemste eingerichtet. — Das Gut rentirt durch Verpachtung zwischen 4 und 5 pCt. Bei einer Anzahlung von 30 Mille Thlr. kann der Rest der Kaufsumme auf längere Zeit fest stehen bleiben. Reflektanten werden ersucht, portofrei unter Chiffre IV. K. an die Expedition dies. Zeitung, Herrenstraße 20, ihre Anfragen zu richten. [155]

Rapskuchen-Mehl,

sowie **Raps-** und **Leinkuchen,** bester Qualität, offerirt billigst: [151]

Franck und Berliner's Fabrik,
Salzgasse Nr. 2.

Kalk.

Frisch gebrannten Annaberger Kalk offeriren billigst:

Annaberger Gebirgs-Kalk-Verein.
Niederlage in Breslau: [119]
Oberschles. Bahnhof an der Tauenzienstraße.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber Theater und Musik.

Historisch-kritische Studien
von
Alfred Freiherrn von Wolzogen.

gr. 8. 21 Bogen. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Inhalt: Deutsche Bühnenzustände. Die pariser Theater. — Das englische Theater der Gegenwart. — Die Rettung des klassischen Repertoirs für das deutsche Theater. — Ueber Theater-Kritik. — Musikalische Leiden der Gegenwart. — Zur Musikfrage. — Die Zukunftsmusik. — Die deutsche Musik in Italien. — Der Verfall der Gesangskunst. — Adelheid Günther. Ein Künstlerbild der Gegenwart. — Nadejda Bagdanoff und das moderne Ballet. [165]

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.